Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 Thlr. 22½ Sgr., mit Botenlohn 2 Thlr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 Thlr. — Für ganz Deutschland: 2 Thlr. 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 46. **Berlin,** Dienstag, den 25. Februar. **1851.**

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Fürstlich schwarzburg-rudolstädtischen Land-Jägermeister a. D., von Holleben, den St. Johanniter-Orden; sowie

Dem Prediger Pauli an der Friedrichs-Werderschen Kirche zu Berlin und dem Priester Pygowski zu Sulmierzyce, Kreis Adelnau, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; ferner

Den bisherigen Landraths-Amts-Verweser Gläser und den bisherigen Regierungs-Rath Ulrici zu Land-Räthen zu ernennen.

Ministerium des Innern.

Dem Land-Rath von Zakrzewski ist das Land-Raths-Amt des Kreises Namslau im Regierungs-Bezirk Breslau übertragen worden.

Ministerium der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten.

Dem Lehrer an dem Gymnasium zu Nordhausen, Dr. August Haacke, ist das Prädikat „Oberlehrer" beigelegt worden.

Königliche Bibliothek.

In der nächsten Woche vom 3 — 8. März findet, dem §. 24. des gedruckten Auszuges aus der Bibliothek-Ordnung gemäß, die allgemeine Zurücklieferung aller aus der Königl. Bibliothek entliehenen Bücher statt. Es werden daher alle diejenigen, welche Bücher der Königl. Bibliothek in Händen haben, hierdurch aufgefordert, solche während dieser Zeit, in den Vormittagsstunden zwischen 9 und 12 Uhr, gegen die darüber ausgestellten Empfangscheine zurückzuliefern. Die Zurücknahme der Bücher erfolgt nach alphabetischer Ordnung der Namen der Entleiher, und zwar von A — H am Montag und Dienstag, von J — R am Mittwoch und Donnerstag, und von S — Z am Freitag und Sonnabend.

Berlin, den 24. Februar 1851.

Der Königliche Geheime Regierungs-Rath und Ober-Bibliothekar.
Dr. Pertz.

Angekommen: Se. Durchlaucht der General der Infanterie und General-Gouverneur von Neu-Vorpommern, Fürst zu Putbus, von Putbus.

Se. Durchlaucht der General-Major und Chef des 23sten Landwehr-Regiments, Fürst Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen, von Koschentin.

Der Prinz Ferdinand zu Schönaich-Carolath, von Cöthen.

Die Politik Preußens

hat jetzt für uns ihren fest gewiesenen, leicht erkennbaren Weg: Nichts erzwingen wollen, und in Nichts nachgeben, sondern wohlvorbereitet erwarten, bis das österreichische Ministerium alle die Fürsten und Völker, welche es durch gleißnerische Worte von Preußen und ihren natürlichen Interessen hinweggelockt, durch unzweideutige Thaten wieder dorthin getrieben, oder bis — mit andern Worten — Preußen seine Unions-Politik noch einmal rückwärts in der rechten Weise durchgemacht hat. Es ist ein mehr als durchsichtiges Kunststück des Fürsten Schwarzenberg, die Verhandlungen in Dresden so zu leiten, daß zuletzt das Odium, daß nichts Neues zu Stande gekommen, auf Preußen falle; doch dürfen wir uns durch eine solche Besorgniß nicht verleiten lassen, lediglich um deßwillen jedes beliebige von Oesterreich proponirte Neue zu acceptiren, oder gar den Fürsten Schwarzenberg seiner zu Olmütz und sonst übernommenen feierlichen Verpflichtungen zu entbinden. Mag das Alte immerhin nicht gut sein, — wie wir es denn für die Bedürfnisse und Ansprüche der jetzigen Zeit für völlig unzureichend halten — das, was den offenen und geheimen Plänen des Fürsten Schwarzenberg scheinbar und wirklich zum Grunde liegt, ist für Preußen, und folgeweise für Deutschland, noch weniger ersprießlich, und Europa ist heute darüber im Klaren, wo es den Hemmschuh der deutschen Entwickelung zu suchen hat. Darum kein „Zurückgehen auf den Bundestag", von dem wir ja noch niemals abgegangen sind, und den wir als Rechtsbasis der deutschen Verhältnisse den neuesten österreichischen Anmaßungen gegenüber unbedingt festhalten müssen, sondern vorläufig ein Zurückgehen Preußens auf sich selbst mit der ausgesprochenen Bereitwilligkeit, zu Allem, was wir als heilsam erkannt, nach wie vor die Hand bieten und selbst der Treulosigkeit Wort halten zu wollen; keine Regelung der hessischen Verhältnisse nach willkürlichen Formen und Normen, sondern mit Rücksicht auf verspätete Instructionen und den bayerischen Appetit nicht anders als auf dem Wege des durch das Bundesrecht vorgesehenen Schiedsgerichts; keine Erledigung der schleswig-holsteinschen Frage durch dänische Notable, sondern Festhaltung des vormärzlichen Bundesbeschlusses und Ablehnung jedes Definitivums, was den dadurch anerkannten und garantirten Rechten der Herzogthümer Etwas vergiebt. Wir haben es uns nie verhehlt, daß Preußen ohne Oesterreich in Deutschland Nichts vermag; doch wissen wir nicht minder gewiß, daß Oesterreich ohne Preußen nicht mächtiger ist, so wie, daß die „Legitimität" augenblicklich für Niemanden unbequemer als für die, welche sich seit zwei Jahren unablässig damit gebrüstet. Es wird dessenungeachtet nicht Alles in Deutschland beim Alten bleiben, im Gegentheil fürchten wir, es möchte sich in der Kürze nur zu viel verändern.

Deutschland.

☐ **Berlin,** 24. Februar. Wir haben uns einmal dazu verstanden, unsere Bedenken in Betreff eines neuen Preßgesetzes praktisch zu erhärten; für das zweite Mal wollen wir uns auf die Theorie beschränken, indeß diese möglichst vollständig zu erschöpfen suchen. Unsere Freunde in der Kammer haben uns auf das alte Rom verwiesen und gemeint, daß der neue Preßgesetzentwurf „ein Stück Dictatur" enthalte. Wir finden zwischen beiden etwa so viel Aehnlichkeit, wie zwischen dem älteren Brutus und einem preußischen Geheimenrath. Was war die Dictatur, wenn nicht die Uebertragung der Functionen der gewöhnlichen Gewalten und Behörden in die Hand eines durch besonderes Vertrauen berufenen Mannes zu einem durch besondere Gefahren gebotenen vorübergehenden Zwecke, und was ist der neue Preßgesetz-Entwurf, wenn nicht die Anhäufung aller Gewalt in den Händen der gewöhnlichen Büreaukratie, d. h. desjenigen Gliedes unseres Staatsorganismus, welches wir bisher stets als das bedenklichste und krankhafteste und als Warzel und Quelle unserer leidigen Zustände zu betrachten gewohnt waren? Willkürherrschaft der Büreaukratie ist aber ungefähr das Gegentheil von Dictatur.

Nicht anders verhält es sich mit der Meinung, als bringe der neue Preßgesetz-Entwurf eine heilsame Verbindung von Justiz und Administration. Wir finden eine solche Verbindung nur dort, wo dieselben Behörden Justiz und Administration verwalten und natürlich dem entsprechend gebildet werden, nicht aber da, wo, wie hier, Justiz und Administration nur in Bezug auf denselben Gegenstand und durch dasselbe Gesetz eingeführt, im Uebrigen aber die betreffenden Behörden belassen werden wie sie sind.

Was endlich die Aeußerung betrifft: „Erst von links her eine französische Revolution und Constitution voll Freiheit, dann von rechts her ein französisches Preßgesetz voll Zwang und Dictatur. Das ist ja — Alles nach der Schnur — gerade wie in dem Juli-Frankreich, unserm Musterlande," so möchten wir unseren Freunden zu bedenken geben, daß diese vollständige Realisation des Musterlandes Frankreich nur mit ihrer Hülfe möglich wird, und daß wir natürlich kein anderes Resultat zu erwarten haben, als was dem guten König Louis Philipp zu Theil geworden ist, nämlich ein zweiter Sturz, gewaltiger als der erste, ein Sturz, von dem wir unsere Hände rein halten wollen.

— **Wie wir aus London erfahren, ist das Ministerium Russel-Palmerston abgetreten; die Königin hat nach Lord Stanley geschickt.**

— Se. Majestät der König haben durch Allerhöchste Ordre vom 3. d. M. mit Rücksicht auf die unter den Rheinuferstaaten erfolgte Vereinbarung einer polizeilichen Verordnung über das Befahren des Rheins von Basel bis zur See das Reglement vom 16. Januar 1841 über das Vorbeifahren der Dampfschiffe und anderer Schiffe auf dem Rheine außer Kraft zu setzen geruht.

— Dem General-Lieutenant v. Rochow, welcher nach Ablauf eines ihm bewilligten zweimonatlichen Urlaubs auf seine Stelle als diesseitiger Gesandter nach St. Petersburg zurückkehren wird, ist in diesen Tagen von Sr. Maj. dem Könige der Rothe Adler-Orden 1. Klasse verliehen worden.

— Der „Hamb. Corresp." berichtet, daß Hr. v. Usedom, dem bei Gelegenheit der Verhandlung über die schleswig-holsteinische Angelegenheit, in Folge angenommenen Schlusses der Debatte, nicht gestattet war, das Wort in dieser Angelegenheit zu nehmen, gegenwärtig mit einer genauen Darlegung der den Friedensvertrag mit Dänemark betreffenden Thatsachen beschäftigt ist. Diese Darlegung des Hrn. von Usedom, der bekanntlich die Unterhandlungen im Namen Preußens mit Dänemark gepflogen hat, wird indessen nur für die Abgeordneten gedruckt.

— (Erste Kammer.) Im Wahlbezirk Oels ist Se. Durchl. der Fürst zu Hohenlohe-Ingelfingen gewählt worden.

— Von den 4 liturgischen Andachten, welche während der diesjährigen Fastenzeit mit dem königlichen Domchor in der hiesigen Domkirche abgehalten werden sollen, wird die erste nächsten Sonnabend um 6 Uhr Abends bei heller Kirchenbeleuchtung stattfinden.

— Ein Mitglied der zum Archiv des früheren Reichskammergerichts berufenen Commission schreibt uns aus Wetzlar vom 20. d. M. Folgendes:

„Ein Polizeidiener, der eine Ladung auszurichten hatte, kam zurück mit der Meldung: ich habe meine Botschaft vollzogen, aber die Person heißt nicht Warzenmeyer, sondern Himmelbett, ist nicht Messerschmidt, sondern Waschfrau, wohnt nicht in der Taubenstraße Nr. 4., sondern in der Commandantenstraße Nr. 20.

Grade so ergeht es der „Constitutionellen Zeitung" mit ihrem Berichte über die Reichskammergerichts-Archiv-Commission in Wetzlar in N. 74. Jede Zeile eine Unrichtigkeit. Wenn der Einsender in den Akten des vormaligen Reichskammergerichts-Archivs (nicht Reichsarchivs) ein Symbol der deutschen Einheit findet, so will man ihm diesen poetischen Gedanken weder verdenken noch rauben, aber er gebührt nur ihm selbst; der deutschen Bundes-Versammlung fiel, als sie im Frühling 1821 und später erneuert im September 1845 den Beschluß faßte, diese Akten zu vertheilen, die deutsche Einheit gewiß nicht im Traume dabei ein. Die Arbeit wurde erst im Frühling 1846, zu welcher Zeit ein Wechsel des Personals erfolgte, ernstlich in Angriff genommen. Beschluß und Ausführung sind also keineswegs schnell auf einander gefolgt. Von letzterer Zeit bis zum December 1850 haben zwei Commissäre nach einem von der Bundes-Versammlung bestimmt vorgeschriebenen, später vom Reichs-Ministerium gebilligten und von der Bundes-Central-Commission beibehaltenen System die Hälfte der zu vertheilenden Akten aufgearbeitet. Versteht der Einsender unter Kritik das Ausscheiden werthloser Prozeßakten, so würde ein solches die Arbeit um das Doppelte verlängern und vertheuern; es muß daher den einzelnen Regierungen überlassen werden. Da der preußische Staat das ihm eigenthümlich zustehende Archiv-Gebäude zu einem andern Zwecke dringend bedarf, so wurde allerdings das Personal um 5 Hülfsarbeiter vermehrt, welche erst kürzlich eingetreten sind. Völlig aufgeräumt ist das Archiv daher noch keineswegs, sondern es bedarf noch ein Jahr anstrengender Arbeit, um das Gebäude seinem neuen Zwecke übergeben zu können. Der Commission, welche aus lauter Männern besteht, die sich das Prädikat „staats- und rechtskundig" beilegen können, ist von dem Anerbieten und der Abweisung der Mithülfe eines hier wohnenden Staats- und Rechtskundigen, die für die preußische Geschichte interessanten Schriftstücke zu sondern, nichts bekannt geworden; sollte dies aber der leicht zu errathende Einsender sein: so wäre das Geschäft durch seine Mitwirkung nur gehemmt worden, denn er würde so kritisch gearbeitet und so systematisch nicht gearbeitet haben, daß er sich daraus eine behagliche einträgliche Sinecure auf Lebenslang geschaffen hätte. Uebrigens bleiben die Preußischen Acten einstweilen hier und werden wissenschaftlicher Benutzung offen gehalten werden. Der „Constitutionellen" gratuliren wir zu dem neuen wohlunterrichteten Correspondenten und überlassen sie dem durchbohrenden Gefühl ihres Nichts und dem Nachdruck der gesinnungsverwandten „Didaskalia" (siehe Nr. 43.)."

Frankfurt a. O., 22. Febr. Bei der gestern vorgenommenen Wahl von 10 unbesoldeten Schöffen hat die konservative Partei des Gemeinderaths alle ihre Kandidaten durchgesetzt.

Breslau, 21. Februar. Heute kam eine beträchtliche Anzahl von schlesischen Reservemannschaften hier an, die in ihre Heimath entlassen wurden. Das 2. Bataillon des 11. Infanterie-Regiments wird Montag Nachmittags aus Brieg hierherkommen. Das ganze Regiment wird Dienstag nach der Provinz Posen ausmarschiren.

N **Breslau,** 23. Februar. [Zur Bürgermeisterwahl.] Unsere Eigentlichen übernehmen in der „Breslauer Zeitung" die Rechtfertigung der Wahl des Bürgermeisters Bartsch gegen die „Const. Correspondenz" nicht mit Glück und schwerlich dem Gelobhudelten selbst zu Danke. Hier (in Breslau) „sehe man keinen Grund, weshalb die Bestätigung ausbleiben solle; denn die Besetzung der wichtigsten Aemter könne unmöglich von einer subjectiven Laune der Regierung abhängig und damit das Wahlrecht der Gemeinden illusorisch gemacht werden." Also ohne Zweifel der schwebende Novemberprozeß eine Laune der Regierung, gleich wie etwa der Sicherheits-Ausschuß und die Souverainetätserklärung der Nationalversammlung durch die Breslauer Communalbehörden eine „Laune" des Magistrats! Auch „die Thatsache, daß die Wahl als ein Sieg des demokratischen Elements zu betrachten, sei falsch. Die reine conservative Mehrheit und eine kleine Anzahl von Demokraten habe ihn gewählt." Da ist wieder einmal die „Oderzeitung" ehrlicher, der von der „kleinen Anzahl" nichts bekannt ist, abgesehen von dem Umstande, daß das demokratische Element sich nicht gerade auf die rothe Republik beschränken dürfte. Die einfache Erklärung der Wahl ist des Gewählten bürgerliche Unbescholtenheit und der Umstand, daß der Demokratie keinerlei Aussicht blieb, eine ihr ungefährlichere Persönlichkeit durchzubringen.

Halberstadt, 22. Febr. Hier wird die Gründung einer Gewerbehalle zur Hebung des Wohlstandes der Handwerker eifrig betrieben. Es ist bereits ein Statut entworfen, und eine öffentliche Aufforderung zur Actienzeichnung erlassen. Es soll ein Kapital von 4000 Thlr. durch 800 Actien à 5 Thlr. zusammengebracht werden.

Düsseldorf, 20. Februar. (Rh.-W. Z.) Gestern Nachmittag kam das Füsilierbataillon des 17. Inf.-Regiments in 2 kurz aufeinander folgenden Bahnzügen von Oberhausen hier an. Nachdem dasselbe sich geordnet, wurde es von General Niesewand und Oberst Kufferow mit Musikbegleitung der Jäger in die Stadt geführt und paradirte vor dem Hause des Divisionscommandeur General Chlebus vorbei.

Wesel, 18. Februar. (Rh.-W. Z.) Heute gegen Mittag ist auch das zweite Bataillon des 13. Infanterie-Regiments eingerückt, so daß, nachdem auch die 19. und 21. mobile reitende Batterie zurückgekehrt sind, die Besatzung unserer Festung bis auf das noch in Kassel stehende 1. Bataillon des 13. Infanterie-Regiments wieder vollzählig ist. Alle hierher zurückgekehrten Truppentheile haben ihre Reserven sofort entlassen, und sind dieselben dadurch auf die gewöhnliche Friedensstärke reducirt worden.

Barmen, 20. Febr. Des Königs Majestät haben die Wahl des Commerzienraths Christian Herrmann Siebel zum ersten Beigeordneten hiesiger Gemeinde Allerhöchst bestätigt.

Aachen, 19. Februar. Die A. Z. meldet: Nach einer hier eingetroffenen Verfügung des Herrn Ministers des Innern soll in denjenigen Kreisen des hiesigen Regierungsbezirkes, in welchen die Einführung der neuen Gemeinde-Ordnung als beendigt angesehen werden kann, mit den zur Einführung der Kreis-Ordnung erforderlichen Vorbereitungen begonnen werden.

Wien, 22. Febr. (Notizen.) Dem Vernehmen nach, meldet das „Neuigkeits-Bureau," wird Se. Majestät der Kaiser die Reise nach Croatien schon zu Ende des kommenden Monats März antreten. — Se. Durchlaucht der Fürst Liechtenstein soll das prachtvolle sogenannte Rasumofsky'sche Palais an die geologische Reichsanstalt auf 20 Jahre gegen einen sehr mäßigen Zins verpachtet haben. — F.-M. Graf Nugent ist mittelst Dampfschiff von Triest nach Ancona abgegangen, um sich von da nach Neapel zu begeben. In Ancona wird sich der Erbgroßherzog von Oldenburg, Bruder der Königin von Griechenland, auf demselben Dampfer nach Griechenland einschiffen.

— Bei der letzten Versammlung des Zollcongresses wurde beschlossen, den Zoll für gefrischtes Eisen über die Grenzen gegen die See und die fremden italienischen Staaten von 3 Fl. auf 3 Fl. 30 Kr. zu erhöhen, den Zoll von gedruckten Shawltüchern, Mantelets und Echarpes auf 250 Fl. in der Einfuhr festzusetzen und bezüglich der Hadernausfuhr- und der Papiereinfuhrzölle der Commission die Ausmittelung der Ziffern zu überlassen. Nach Ablauf von zwei Monaten, vom Tage der allerhöchsten Genehmigung gerechnet, sollen alle im Tarif festgesetzten Erleichterungen bezüglich der Roh- und Fabrikationsstoffe in Wirksamkeit treten. Für die Einfuhr soll der Tarif erst in 4 Monaten zur Geltung kommen.

— Die Gründung eines griech.-katholischen (ruthenischen) Seminars in Wien soll definitiv beschlossen sein, und es wird mit dem kommenden Schuljahr in's Leben treten. — Es wird versichert, daß den schon ausgeführten Reducirungen der Armee noch größere folgen werden, und zwar sollen 40 Mann pr. Compagnie beurlaubt werden. — Am 1. April wird der oberste Justizhof des lombardisch-venetianischen Königreiches seine Functionen in Wien eröffnen. — Im Ministerium des Unterrichts ist der Entschluß gefaßt worden, die sonntägige Christenlehre nicht nur auf den Religionsunterricht allein zu beschränken, sondern dieselbe auch auf andere gemeinnützige Kenntnisse auszudehnen, unter welchen insbesondere populaire Vorträge in der Geographie und Geschichte einen ersten Platz einnehmen werden. Dieser Entschluß ist bereits dem Consistorium zur Begutachtung mitgetheilt worden. — Am 19. Februar ist der erste Lastzug auf der Prag-Dresdener Bahn von Dresden in Böhmens Hauptstadt angekommen. Abends wurde daselbst ein Transport der nach Wien eingeschickten, für die Londoner Industrieausstellung bestimmten Industrie-Erzeugnisse erwartet, welche am folgenden Tage auf der Dresdener Bahn weiter befördert werden sollen. — Wiener Blätter wiederholen das Gerücht, daß der neue Justiz-Minister Modificationen in der Gerichts-Organisation für Ungarn vorzunehmen beabsichtige, und führen als eine solche Modification namentlich an, daß die fünf Districts-Obergerichte auf vier reducirt werden sollen. — In Preßburg hat der Obergespan, Graf Atlems, dem dortigen Vorsteher der israelitischen Gemeinde, Markus Schay, das Bürgerrecht der Stadt Preßburg verliehen und dadurch den vielbesprochenen Gemeinderaths-Beschluß vom 9. Januar 1851 außer Kraft gesetzt. Die Preßburger Gemeindevertretung wird wohl dagegen recurriren, aber schwerlich etwas ausrichten. — In Pesth wurde am 16. d. M. im deutschen Theater der erste Maskenball abgehalten. Diejenigen, welche maskirt erscheinen wollten, mußten die Bewilligung bei der Polizei nachsuchen.

München, 19. Febr. Die Präsidien der beiden Kammern ließen gestern eine Broschüre, betitelt: „Die Politik der baierischen Staatsregierung", an sämmtliche Mitglieder vertheilen, in der alle Schritte der bayerischen Staatsregierung in Bezug auf die deutsche Angelegenheit, somit auch auf Kurhessen, vollkommen als durch Recht und Ehre geboten dargestellt werden. Ein Verfasser ist nicht genannt.

Karlsruhe, 19. Febr. An sämmtliche Ober- und Bezirks-Aemter ist folgendes Rescript des Ministeriums des Innern ergangen: „Nach zuverlässiger Mittheilung dürfte ohne Zweifel in Folge der bevorstehenden Reduction der holsteinischen Armee bald eine Menge entlassener Soldaten nach Süddeutschland kommen. Nach anher gelangten Mittheilungen sucht die revolutionaire Propaganda sich dieser Leute als Mittel zur Verbreitung ihrer Pläne und Grundsätze zu bedienen. Zur Vermeidung des Eindringens solcher Leute in das Großherzogthum wird im Einverständnisse mit Großh. Kriegsministerium verfügt: 1) Aus Holstein kommende Reisende, welche sich weder als Angehörige des Großherzogthums, noch über einen unverfänglichen Reisezweck durch gehörig beschaffene Reisepässe und Wanderbücher auszuweisen vermögen, sind an der Gränze zurückzuweisen. 2) Inländer und mit Reiselegitimationen versehene Fremde, die nicht in aller Hinsicht unverdächtig erscheinen, sind, so wie deren Reise-Effekten, bei ihrem Eintritte in das Land einer genauen Visitation zu unterziehen, und ist nach Befund, unter Benehmen mit dem Großherzogl. Militairpolizei-Distrikts-Kommandanten, gegen dieselben einzuschreiten. Während ihres Aufenthalts im Lande sind dieselben in angemessener Weise beaufsichtigen zu lassen. 3) Im Falle sich ein starker Andrang solcher Reisenden an der Gränze zeigt, ist sogleich Anzeige davon zu machen."

— 20. Febr. Die neueste Nummer des großh. Regierungsblattes vom 15. Februar enthält die Gesetze, die Einführung des Strafgesetzbuchs, des neuen Strafverfahrens und der Schwurgerichte betreffend.

§§ **Frankfurt a. M.,** 22. Febr. (Verluste der Börse.) Werden die zahlreichen hiesigen Besitzer von österr. Staatspapieren und Banknoten von dem heillosen Wirrwarr hart betroffen, der in der Finanz- und Geldwirthschaft des Kaiserreichs herrscht, so haben die bei dem Schuldenwesen der Gutsherrschaften in Ungarn und den übrigen Kronländern betheiligten Capitalisten noch einen Grund mehr, Klage zu führen, weil sie zugleich das Opfer einer durch die neuste Staatsgesetzgebung genehmigten Rechtsverletzung sind. Die Gesammtsumme der von diesen Herrschaften theils unter Mitwirkung, theils ausschließlich bei hiesigen Bankhäusern vor Jahren abgeschlossenen Anleihen berechnet sich auf viele Millionen, die dafür ausgegebenen Partial-Obligationen aber befinden sich zu einem großen Theile in den Händen von Frankfurter Capitalisten. In diesen Schuldeffecten ist ausdrücklich bestimmt, daß sowohl Jahreszinsen, wie zur Verfallzeit das Capital in klingender Silber-Münze, namentlich in Silberzwanzigern, von denen drei auf einen Gulden C.-M. kommen, abgeführt werden sollen; doch hat die österr. Regierung die Schuldner ermächtigt, die resp. Zahlungen in dem jetzt coursirenden Papiergelde zu leisten, der von den Gläubigern zu seinem vollen Nennwerthe angenommen werden muß. Zu dem ihnen hierdurch erwachsenden Verlust, der sich nach dem Course der Wiener Valuten dermalen auf etwa 28 F. für je 120 F. berechnet, kommt nun noch, außer einer nicht bedeutenden Stempeltaxe, eine Einkommensteuer von je 5 pCt. die den Zinsbeziehern von vornherein in Abzug gebracht werden! —

— 22. Februar. Das „Fr. J." meldet: Se. K. Hoh. der Prinz von Preußen wird hier erwartet, um über die unserer Garnison beizählenden k. preußischen Truppen Musterung zu halten. Bereits sind mehrere zum Gefolge des Prinzen gehörende Offiziere hier eingetroffen.

Kassel, 19. Febr. Die O.-P.-Z. meldet: Die hier in Garnison gelegenen bayerischen Truppen haben uns heute bis auf eine halbe Compagnie verlassen, welche so lange hier bleibt, bis andere bayerische Truppen wieder einrücken. Diese sind nun heute spät Abends durch die Stadtschelle bekannt gemacht und auf morgen angesagt. Den hessischen Offizieren ist der Befehl zugegangen, dem Fürsten von Thurn und Taxis Abschiedsbesuche zu machen. Man spricht von der in den nächsten Tagen bevorstehenden Verlobung der zweiten Tochter des Kurfürsten mit einem Prinzen von Bentheim-Steinfurt, der als Major in großherzoglich hessischen Diensten steht.

— 22. Februar. Die ministerielle „Kass. Zeitg." meldet: Gestern Abend halb 8 Uhr rückte das, bisher im Kreise Hanau gelegene, erste kurfürstlich hessische Infanterie- (Leib-) Regiment mit klingendem Spiel hier ein. Dasselbe wurde vom kurfürstlich hessischen Generalstabe an der Eisenbahn empfangen und in unsere Stadt geleitet, wo es einkasernirt wurde. Eine zahllose Menschenmenge folgte dem Regimente vom Bahnhofe bis zur Kaserne unter beständigem Hurrahrufen, das allmälig so überhand nahm, daß, als die Fahne des Regiments auf dem Friedrichsplatze in das kurfürstliche Palais gebracht wurde, eine vom Authore herbeigezogene Patrouille vom Garderegiment einzuschreiten und dem tobenden Lärmen ein Ende zu machen genöthigt war. In der Kölnischen Straße waren verschiedene Fenster mit Lichtern besetzt.

△ **Darmstadt,** 16. Februar. [Eine interessante Kammersitzung.] Sie wissen bereits, daß unsere zweite Stände-Kammer bis zum März vertagt ist. Erlauben Sie mir, inzwischen auf die Ihnen freilich auch schon bekannte Sitzung dieser Kammer vom 6. und 7. Februar hier noch einmal zurückzukommen. Es war dieselbe von nicht geringem parlamentarischen, und, wie Ihr Berichterstatter glaubt, selbst über die Grenzen unseres kleinen Staats hinausreichendem Interesse. Nicht darin, daß die Demokratie mit ihrem wichtigsten Antrage eine totale Niederlage erlitt (alle Constitutionellen hatten mit der Regierungspartei gestimmt), finden wir die Bedeutung des Tages, — denn wo Oesterreich und Preußen wieder die Geschicke Deutschlands bestimmen, fest entschlossen, nach allen Richtungen hin mit der Revolution zu brechen: da wäre selbst der glänzendste parlamentarische Sieg der hessischen Rothen doch nur ein lächerliches Stürmlein im Glase Wasser. Sondern gerichtet, moralisch vernichtet wurden an diesem Tage unsere Rothen. Wie auf der Armensünderbank haben sie gesessen, und mußten die Geschichte ihrer Unthaten an sich vorüberziehen sehen, daß sie erblichen und das Wort ihnen auf der Lippe erstarb. Nur in Müller-Melchiors loderte noch einmal ein wildes demokratisches Zornfeuer auf, fast mit dem Erfolg, in tumultuarischer Auflösung die Sitzung zu sprengen; alle Uebrigen fühlten, auch wo sie es an Redeschwall und claqueurmäßigem Geknurre nicht fehlen ließen, den Stachel in ihren Herzen — Todesahnungen gingen lähmend durch ihre Reihen.

Die Ehre des Tages gehörte wesentlich dem Abgeordneten von Worms, dem Gymnasiallehrer Dr. Eich, einem jungen, talentvollen Manne. Unsre Hochachtung vor der Energie und Geistesschärfe, mit der er das Gericht an jenen Rothen vollzog, ist um so aufrichtiger, da wir seinen Standpunkt noch nicht als einen wahrhaft conservativen zu erkennen vermögen, er vielmehr in jugendlichem Enthusiasmus noch vielfach in den ideologischen Irrgängen Gotha's, in einer von uns nicht getheilten Bewunderung Gagern'scher Bestrebungen befangen erscheint.

Ihr Berichterstatter hofft auf Ihre Zustimmung, wenn er mit der der Wichtigkeit dieser Niederlage entsprechenden Ausführlichkeit berichtet.

Herr Lehne, rühmlichen Steuerverweigerungsangedenkens, hatte den Antrag gestellt, das jüngst octroyirte Wahlgesetz solle als die Grundgesetze des Staates verletzend, und die nach demselben berufene Kammer für nicht befugt erklärt werden, die Rechte der Stände auszuüben. Gewiß litt dieser Antrag an Inconsequenz bis zur Absurdität. Herr Lehne mit seinen Geistesgenossen hat sich nach diesem „verfassungswidrigen" Wahlgesetz wählen und eidlich verpflichten lassen, hat die Kammer in ihren Gliedern, Beamten und Ausschüssen vollständig constituiren helfen, und verlangt nun von dieser Kammer, sie solle erklären, sie sei gar keine Kammer, und habe nicht das mindeste verfassungsmäßige Recht, einen Kammerbeschluß zu fassen, soll aber doch durch Kammerbeschluß wieder sich selber auflösen, um einer verfassungskopfzahlmäßigen würdigeren Platz zu machen!! Der Ausschußbericht trug auf Abweisung dieses Antrags an. Nur Herr Müller-Melchiors hatte in einem fulminanten Separatvotum für den Antrag sich erklärt, behauptend, dieses Wahlgesetz sei nur der letzte Schritt des schon lange her mit eiserner Consequenz verfolgten Planes: „die Verfassungsurkunde zu einem werthlosen Document zu machen, und die absolute Fürstengewalt in dem Großherzogthum wieder herzustellen."

Der Bericht war verlesen, und Herr Eich betrat die Rednerbühne. Er suchte zuerst im Allgemeinen die Frage zu beantworten, ob ein Nothstand des Staates und ein damit zusammenhängendes Staatsnothrecht überhaupt denkbar sei? Er wies nach, daß ein solcher Fall für uns eingetreten sei, wenn die bestehende Verfassung nicht mehr die Mittel biete, mit Wahrung des ihr zu Grunde liegenden monarchischen Princips aus einer Verderben drohenden Situation herauszukommen. Der Redner fuhr sodann folgendermaßen fort:

„In einem solchen Falle bleibt den verantwortlichen Räthen der Krone nur die Alternative, entweder mit thatloser Resignation den Staat seinem Geschicke zu überlassen, und mit weggeworfenen Zügeln den Wagen in den Abgrund rollen zu lassen, oder auf jede Gefahr hin, nach bester Ueberzeugung vor dem Richterstuhle Gottes, der Menschen und des eigenen Gewissens das zu thun, was die Gefahr des Augenblicks gebietet. In einem solchen Falle ist die bloße Gewandtheit einer advocatischen Sophistik nicht hinreichend, den Staat zu retten; in einem solchen Falle hilft nur Muth, Thatkraft, gestützt auf den Glauben, daß eine höhere Hand die Geschicke der Völker und Staaten lenkt, und daß diese Hand den nicht verläßt, der aufrichtig das Gute will.

„Welches war nun unsere Lage in den drei verflossenen Jahren? Die Flitterwochen unseres Märzministeriums waren von kurzer Dauer. Ein großer Riß ging von dem Augenblick an durch unser Volk, als die republikanischen Gelüste immer sichtbarer hervortraten, da man die Märzerrungenschaften, die man gleisnerisch „um der Sicherheit des Thrones willen" verlangt hatte, von Tag zu Tag unverhüllter zum Sturz desselben zu gebrauchen anfing. . . . . Kaum hatte die Nationalversammlung in Frankfurt ihre Thätigkeit begonnen, so tagte in derselben Stadt ein demokratischer Congreß, der als leitende Spitze einen Centralausschuß wählte, in welchem neben Ronge und Bayrhoffer auch drei Rheinhessen, Zitz,

Mohr*) und Metternich saßen. In seinem ersten Manifest erklärte dieser Centralausschuß als Ziel seiner Bestrebungen die Einführung „der deutschen demokratischen Republik“, und forderte alle demokratischen Vereine auf, „sich mit den Arbeiter- und Turnervereinen in innige Beziehung zu setzen, und dieselben zur Einreihung in den Bund der demokratischen Republikaner zu bestimmen.“ In Folge dieses Ausschreibens wurde sofort auch das Großh. Hessen, insbesondere die Rheinprovinz mit einem wohlorganisirten Netz demokratischer Vereine, mit dem Regierungssitz in Mainz, umstrickt, welche nun in höchst eigenthümlicher Weise an der „constitutionellen“ Regierung und „an der Sicherheit des Thrones arbeiteten.“ Drastisch war die Wirkung, als nun, nachdem der Redner die ganze Reihe politischer Ueberstürzungen und Verbrechen unsrer rothen Republikaner in und außer der St. Paulskirche aufgezählt hatte, die ganz natürlichen Folgen des Kopfzahlwahlgesetzes dargethan wurden, unter Erinnerung an die bekannten Confessionen des „edlen Brentano“ über die Beschaffenheit der badischen Kammer, welche nur eine „Versammlung unfähiger Schreier“ gewesen. Mit unnachahmlicher Naivetät wandte sich hier Hr. E., an die Linken, und sagte: „Sie sehen, m. H., c'est partout comme chez nous.“

Nachdem der Redner die Linken noch wegen ihrer Steuerverweigerung nach Verdienst gewürdigt hatte, fuhr er fort: „Mit einer Partei, die gegen die ganze Grundlage des Staats einen systematischen Kampf unternommen hatte, war keine Transaction möglich. Dieser Partei gegenüber waren Gagern, Eigenbrod, Jaup, Reactionäre; dieser Partei gegenüber wird jedes Ministerium reactionär erscheinen, wenn es nicht etwa ein ehemaliges Mitglied des demokratisch-republikanischen Centralausschusses (Aller Augen richteten sich unwillführlich auf Hrn. Mohr hin) zum Ministerpräsidenten hat. Hören Sie selbst, wie die rheinhessische Demokratie noch vor 3 Monaten, am 2. Nov. 1850, ihr Programm feststellte: „Die Demokratie steht zu dem heutigen Staat durchaus in keinem Rechtsverhältniß. Sie erkennt ihn rechtlich nicht an, sondern betrachtet ihn als ein Product der Uebermacht, der Gewalt. Um ihre Grundsätze ins Leben treten lassen zu können, muß dieser erst vollkommen beseitigt, mit allen Grundlagen aufgehoben sein.“

„M. H. Hier ist kein Zweifel mehr, der Staat der Gegenwart, die constitutionelle Monarchie, ist mit dem Staate der Zukunft (?), der sozialen Republik in einem Kampf auf Leben und Tod begriffen. Die Republik hatte durch das allgemeine Stimmrecht eine Waffe errungen, mit welcher sie die Monarchie dem unvermeidlichen Untergang entgegen zu führen gedachte. Die Monarchie, die sich nicht so geduldig abschlachten lassen will, setzt sich zur Wehr und entwindet der Republik die Waffe, mit der ihr der Todesstreich versetzt werden soll, und nun beklagt sich die Republik über erlittene Gewalt. Es ist dieß die Geschichte von dem Diebe, welchem die Strickleiter abgenommen wurde, mittelst deren er in fremdes Eigenthum einsteigen wollte, und der nun eine Klage wegen Verletzung seines Eigenthumsrechtes anhängig machen will.

M. H. Sie haben die letzten 3 Jahre mit durchlebt, Sie vermögen darum zu beurtheilen, was wir zu erwarten hatten, wenn die Partei, welche heute gegen Verfassungsverletzung protestirt, ans Ruder gekommen wäre. Wenn wir die höchsten Güter der Menschheit, Religion und Civilisation; wenn wir die edelsten Errungenschaften unsrer Voreltern, die Schätze deutscher Kunst und Wissenschaft nicht muthwillig auf's Spiel setzen, wenn wir nicht mit sehenden Augen einem Zustand des grauenhaftesten Vandalismus entgegen gehen wollen: dann müssen wir die Maßregeln billigen, welche in der jetzigen Lage von der Regierung zur Rettung des Staats ergriffen wurden.

Zum Schluß nur noch eine Bemerkung. Herr Müller-Melchiors hat uns in seinem Sondergutachten dem fürstlichen Absolutismus in so lebendiger Farben geschildert. Um gerecht zu sein, muß man von Allem reden. Nach den Märztagen haben wir auch noch mit einem andern Absolutismus Bekanntschaft gemacht, den Hr. Müller mit Stillschweigen übergangen hat. Ich meine den Absolutismus, oder richtiger den Despotismus der frevelhaft aufgestachelten und sträflich mißbrauchten Volksmassen; wir haben einen Absolutismus gesehen, welcher gemäßigte, einer vernünftigen Freiheit huldigende Männer mit dem Stricke, der Guillotine und freischärlichen Standrechtskugeln bedrohte; einen Absolutismus, dessen Heldenthaten im Zertrümmern von Fenstern, in boshafter Zerstörung des Eigenthums, und dessen Triumphklänge in wohl dirigirten Katzenmusiken bestanden; einen Absolutismus, dessen Bildung sich durch rohe Verhöhnung alles dessen, was von jeher dem deutschen Volke heilig war, zu erkennen gab. M. H. Ich will keinen Absolutismus, komme er von Oben, oder von Unten; allein das gestehe ich Ihnen offen, wenn ich in die schlimme Lage käme, zwischen beiden wählen zu müssen, daß ich mich weit lieber dem erstern fügen wollte, als demjenigen, der im Namen der schmachvoll geschändeten Freiheit verübt wird. Ein Extrem erzeugt in der Regel das andere. Wenn darum in der nächsten Zukunft — was Gott verhüten wolle! — dem deutschen Volke wirklich der fürstliche Absolutismus erblühen sollte; so bin ich nicht zweifelhaft darüber, welcher Partei dereinst der unbefangne Geschichtsschreiber die Verantwortung eines solchen nationalen Mißgeschickes auferlegen würde. Sie ruht auf den Häuptern Derjenigen, welche durch ihre maßlosen Uebertreibungen alle vernünftigen Schranken durchbrochen, und dadurch muthwillig das andere Extrem heraufbeschworen haben.“

Gießen, 20. Febr. (Fr. J.) Heute rückten hier, über Marburg aus der Gegend von Kassel kommend, zwei Escadrons bayerischer Chevauxlegers ein. Ihr Marsch, mit zur Räumung Kurhessens von den Bayern gehörend, geht nach Zweibrücken in der Pfalz als Garnisonsstadt.

Mainz, 21. Februar. Gestern wurden gegen die wegen hoch- und landesverrätherischer Unternehmungen ꝛc. angeklagten 25 Flüchtlinge unserer Provinz folgende Urtheile in contumaciam gefällt: Zuchthausstrafe wurde gegen 21 erkannt, und zwar erhielt lebenslängliche: C. G. Haas; 18jährige: Blenker und von Löhr; 11 Jahre 2 Mon.: Hedderich; 10 Jahre: Schmitt, von Diepenbrock und Becker; 8 Jahre: Zitz und Bamberger; 6 Jahre: Schütz, Ferd. Haas und Metternich; 5 Jahre: Nix; 3 Jahre: Vollmer, Laubenheimer, Buttinger und Lauermann; 2 Jahre 1 Mon.: Pet. Singer und P. Ant. Singer; 2 Jahre: Marr und Hauck.

⊙ **Dresden,** 23. Februar. [Zu den Conferenzen.] Der preußische Minister-Präsident von Manteuffel wird morgen Mittag von hier abreisen, Fürst Schwarzenberg mittelst Extrazuges bereits früh. Der bayerische Minister v. d. Pfordten, welcher vor „Trias“ unmöglich mit dem preußischen und österreichischen Minister-Präsidenten an einem Tage Dresden mit den „lieben Erinnerungen“ an Todtenfeier und Parlaments-Reden verlassen kann, gedenkt erst am Dienstag der Isar-Stadt wieder zuzueilen. — Die in der heutigen Plenar-Versammlung geäußerten Ansichten und Urtheile über die Arbeit der ersten und zweiten Commission sind theilweise sehr umfangreich gewesen, die Königreiche haben sich für das Neuner-Project, die kleineren Staaten von Baden abwärts entschieden dagegen erklärt; Bayern, Würtemberg und Sachsen protestirten außerdem gegen die Competenz der Dresdener Conferenz, eventuell die Rückkehr zum alten Bundestage zu beschließen. Endlich — die Sitzung dauerte von 12—$4\frac{1}{2}$ Uhr — hat man zu einer vierzehntägigen Frist sich geeinigt, nach deren Ablauf bestimmte Erklärungen über die gegenwärtigen Vorlagen, oder neue Vorschläge abgegeben werden sollen. Fürst Schwarzenberg befindet sich augenblicklich mit dem Grafen Buol-Schauenstein, Hrn. v. Prokesch und dem Grafen Alvensleben beim preußischen Minister-Präsidenten zu einer Besprechung.

*) Aller Augen richteten sich hierbei voll Spannung auf den Abgeordneten Mohr hin, der unbeweglich, wie eine Statue dasaß.

△ **Dresden,** 23. Februar. Heute hielt Herr Ahlfeld, bisheriger Pfarrer zu St. Laurentii in Halle, in der hiesigen evangelischen Hofkirche vor dem Antritt seines neuen Amtes, als Nachfolger des Dr. Harleß an der St. Nikolaikirche in Leipzig, die verfassungsmäßig abzulegende Probepredigt über den Text Evang. Joh. 4, 5—15. Die Kirche war sehr besucht.

⁎⁎ **Sondershausen,** 18. Februar. Das Ergebniß der progressiven Einkommensteuer unseres Landes ist ohngefähr folgendes: Von der Stadt werden $\frac{9}{10}$ derselben und nur $\frac{1}{10}$ von der Landschaft aufgebracht. Ein Mißverhältniß, unter dem am meisten die Beamten zu leiden haben, so daß die Gehaltszulagen, welche dieselben erhalten haben, eine beträchtliche Minderung namentlich bei den nicht allzureichlich bedachten Geistlichen und Lehrern erfahren, zumal wenn, was sehr wahrscheinlich, die zur Zeit ausgeschriebenen vier Simpla um zwei, oder gar um das Doppelte erhöht werden müssen. Uebrigens kann man aus den mitunter fast fabelhaft geringen Angaben bei der Abschätzung auf den Gemeinsinn mancher „Staatsbürger“ schließen.

Bernburg, 19. Februar. (H. P.) Heute sind zwei Verordnungen über Standesbücher und Beaufsichtigung der neuen Religionsgesellschaften erschienen, worauf namentlich auch das Institut der „Civil-Ehe“ in praktische Geltung tritt.

Hannover, 20. Februar. Die Niedersf. Ztg. schreibt: Wir freuen uns, die wichtige Mittheilung machen zu können, daß unzweideutigen Wahrnehmungen zufolge die hannoversche Regierung sich von der Legitimität des Widerstandes der Provinziallandschaften gegen die berüchtigten „Grundzüge“ überzeugt hat und nur auf landes- und provinzialverfassungsmäßigem Wege eine Veränderung der Landschaften zuzulassen beabsichtigt.

Hannover, 22. Febr. Gestern Nachmittag langte Se. Kön. Hoheit der Prinz von Preußen von Braunschweig kommend hier an, und fand ihm zu Ehren ein großes Diner bei Sr. Majestät dem Könige statt. Dem Vernehmen nach wird der Prinz heute seine Reise nach Oldenburg fortsetzen.

Luxemburg, 18. Februar. (Fr. J.) Gestern Nachmittag ist das 1. Bataillon des 35. preußischen Regiments mit dem Regimentsstabe hier eingerückt und von der Bürgerschaft sehr gut empfangen worden. Die 3. Compagnie der hiesigen Artillerie-Abtheilung ist aufgelöst worden, und die Mannschaften werden am 22 d. entlassen.

Schwerin, 21. Febr. Die Regulirung des Nachlasses Sr. Hoheit des zu Ludwigslust am 10. Januar verstorbenen Herzogs Gustav ist mittelst Specialbefehls von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge dem Generalmajor von Hopfgarten übertragen, und haben die Creditoren sich binnen 6 Monaten bei demselben zu melden.

— Nach der „S. Z.“ hat der hiesige Oberkirchenrath an eilf junge Theologen aus dem Hannöverschen die Aufforderung gerichtet, das Examen hieselbst zu machen, um demnächst eine Pfarre in hiesigen Landen übernehmen zu können. Ueberall Mangel an jungen Theologen!

Hamburg, 21. Februar. Heute wurde im großen Saale des Gebäudes der patriotischen Gesellschaft die Ausstellung eines Theiles der hiesigen, nach London zur dortigen großen Industrie-Ausstellung bestimmten Gegenstände eröffnet. Von den sämmtlichen, sich auf die Zahl von nahe an 140 belaufenden Gewerbetreibenden, welche Erzeugnisse ihrer Industrie bei der Commission angemeldet hatten, ist ein nicht geringer Theil wieder zurückgetreten, und zwar meist aus dem Grunde der Kürze der Zeit bis zur Absendungsfrist.

△* **Rendsburg,** 20. Febr. Heute Mittag rückte die letzte zur Besatzung von Rendsburg designirte preußische Truppe, die 6pfündige mobile Batterie Nr. 12 (Hauptmann Beelitz), hier ein. Trotz eines überaus anstrengenden Marsches von der sächsischen Grenze befanden sich Mannschaften und Pferde in musterhaftem Zustande. Die Wahl der Batterie ist als eine um so glücklichere zu bezeichnen, als der Commandeur derselben seinem Namen bereits im Jahre 1848 Klang und Verehrung im Lande zu verschaffen gewußt. Der österreichische General Signorini, Kommandant von Rendsburg, mit seinem ganzen Stabe und Oberst von Manstein, so wie eine Menge preußischer und österreichischer Offiziere, waren der Batterie schon auf $\frac{3}{4}$ Meile entgegengeritten, um sie mit Musik einzuholen.

Ausland.

Frankreich.

C. de Cl. **Paris,** 20. Februar. Gestern gab der Königl. preuß. Gesandte Graf Maximilian von Hatzfeldt einen großen Ball. Das Fest soll an Geschmack und Eleganz alles bisher Dagewesene übertroffen haben. Der Löwe des Festes war der Don Ramon Narvaez, Herzog von Valencia, mit dem goldenen Vließ; die Generale Changarnier und Baraguay d'Hilliers unterhielten sich sehr lange mit einander. Herr Baroche trug zum ersten Male das große Band des Commandeurs. Von den gegenwärtigen Ministern bemerkte ich nur Herrn von Royer. Das Elysée war durch die Prinzessin Mathilde Demidoff vertreten, die, wie gewöhnlich, ihren goldenen Adler trug. Die Herren der preußischen Legation gelten für Muster feiner Bildung. Bis an den Morgen hielten die langen Wagenreihen in der Rue de Lille.

† **Paris,** 21. Febr. [Ein Brief des Herrn Grafen von Chambord; der „Abendmoniteur“ legitimistisch; Fusion; Kammer.] „Mein lieber Berryer. Ich lege so eben den „Moniteur“ vom 17. Januar aus der Hand und will nicht einen Augenblick verlieren, um Ihnen meine ganze Genugthuung zu bezeugen, meine ganze Dankbarkeit für Ihre vortreffliche Rede in der Sitzung vom 16. Sie wissen es, obgleich ich zu meinem Leidwesen mitunter meine Gedanken und Absichten entstellt und verkannt sehe, das Interesse Frankreichs, welches mir über Alles geht, verurtheilt mich oft zur Unthätigkeit und zum Schweigen — so sehr fürchte ich seine Ruhe zu stören und die Schwierigkeiten und Verwickelungen der gegenwärtigen Lage zu vermehren. Welch' Glück also für mich, daß Sie Gefühle, welche die meinigen sind und mit meiner Sprache und meiner Führung von jeher im vollkommensten Einklange stehen, so trefflich ausgedrückt haben! Oft haben Sie dessen gedacht; ja, sie ist die meinige, jene Politik der Versöhnung, der Einigung, der Verschmelzung, die Sie mit so großer Beredtsamkeit dargelegt haben, jene Politik, die alle vergangenen Spaltungen, Vorwürfe und Oppositionen der Vergessenheit weiht und für alle Welt eine Zukunft will, wo jeder redliche Mann sich — wie Sie so gut bemerkten — im vollen Besitz seiner persönlichen Würde fühlt.

Träger des Grundprincips der Monarchie, weiß ich, daß diese Monarchie nicht allen Bedürfnissen Frankreichs entsprechen würde, wenn sie nicht in Einklang stände mit seinem gesellschaftlichen Zustande, mit seinen Sitten, seinen Interessen, und wenn Frankreich ihre Nothwendigkeit nicht mit Vertrauen anerkennte und annähme. Ich achte mein Land ebenso sehr, wie ich es liebe; ich ehre seine gegenwärtige Civilisation und seinen gegenwärtigen Ruhm nicht weniger als die Ueberlieferungen und die Erinnerungen seiner Geschichte. Die Prinzipien, an denen es mit Recht festhält, die Gleichheit vor dem Gesetze, die Gewissensfreiheit, der freie Zutritt für Alle zu allen Aemtern, zu allen Ehren, zu allen gesellschaftlichen Vortheilen, alle diese große Principien einer aufgeklärten und christlichen Gesellschaft sind mir theuer und heilig, wie Ihnen, wie allen Franzosen. Diesen Principien vermittelst Institutionen, welche den Wünschen der Nation entsprechen, die nothwendigen Bürgschaften geben und in Uebereinstimmung mit ihr ein regelmäßiges und dauerhaftes Gouvernement gründen, es auf die Basis der monarchischen Erblichkeit und unter den Schutz der zu gleicher Zeit stark geregelten und loyal geachteten öffentlichen Freiheiten stellend, — dies würde das einzige Ziel meines Ehrgeizes sein.

Ich wage zu hoffen, daß mit Hülfe aller guten Bürger, aller Mitglieder meiner Familie, mir es weder an Muth, noch an Ausdauer fehlen werde, um jenes Werk der nationalen Wiederherstellung zu vollbringen, das einzige Mittel, Frankreich die langen Aussichten der Zukunft zu geben, ohne welche die Gegenwart, wenngleich ruhig, besorgt und unfruchtbar bleibt.

Nach so vielen Wechselfällen und vergeblichen Versuchen wird — ich bin fest überzeugt davon — Frankreich, durch seine eigene Erfahrung aufgeklärt, selber erkennen, wo seine besten Geschicke sind. An dem Tage, wo es überzeugt sein wird, daß das traditionelle und hundertjährige Prinzip der monarchischen Erblichkeit die sicherste Bürgschaft für die Dauerhaftigkeit seiner Regierung, für die Entwickelung seiner Freiheiten ist, wird es in mir einen Franzosen finden voller Hingebung und von dem Wunsche beseelt, alle Fähigkeiten, alle Talente, jeden Ruhm und alle Männer um sich zu schaaren, welche durch ihre Dienste Ansprüche auf die Dankbarkeit des Landes erworben haben.

Nochmals meinen Dank, mein lieber Berryer, und die Bitte, bei jeder Gelegenheit das Wort zu ergreifen, so wie Sie es neuerdings mit so viel Glück und so viel Zeitgemäßheit ergriffen haben. Lehren wir Frankreich immer mehr unsern Gedanken, unsere Wünsche, unsere loyalen Absichten kennen, und warten wir mit Vertrauen ab, was Gott ihm für das Heil unserer gemeinschaftlichen Zukunft eingeben wird. Zählen Sie stets, mein lieber Berryer, auf meine aufrichtige Gewogenheit.

Venedig, den 23. Januar 1851. Henri.“

Der gestrige „Abendmoniteur“ veröffentlichte vorstehendes Schreiben des Hrn. Grafen v. Chambord an den legitimistischen Redner. Es drückt den Worten des Herrn Berryer in der Sitzung des 16. Januar gleichsam das königliche Siegel auf und soll zunächst den unangenehmen oder vielmehr unglücklichen Eindruck des Barthelemyschen Rundschreibens verwischen. Die Zukunft wird uns lehren, ob dieser Zweck erreicht wird. Neue Aufschlüsse über die persönlichen Ansichten des Herrn Grafen v. Chambord enthält aber das Schreiben nicht, denn nur die Bosheit oder die Dummheit zweifelte an seinen liberalen Gesinnungen — im edlen Sinne des Wortes — und alle seine Freunde wußten es längst — die einen billigen es, die andern bedauern es — daß er von der Inspiration des Landes das Heil der erblichen Monarchie erwartet. Hierüber ließe sich Manches bemerken; aber wozu? Es wird uns leider hierzu an Zeit nicht fehlen.

Von besonderer Wichtigkeit ist die Stelle, wo der Herr Graf von allen Mitgliedern seiner Familie spricht. Drücken diese Worte einen Wunsch aus, oder deuten sie an, daß es in diesem Augenblick nur noch Eine königliche Familie gebe? Viele Optimisten glauben Letzteres, ich gestehe, daß ich an die vielbesprochene Verschmelzung erst dann glaube, wenn sie eine constatirte Thatsache sein wird, und wer nur in irgend einer Berührung mit unseren hervorragenden politischen Männern steht, theilt meine Zweifel. Noch vor wenigen Tagen hat mir eine Person, welche eben von einem der Herzogin von Orleans abgestatteten Besuche zurückgekehrt war, versichert, daß sie weniger als je daran denke, Das, was sie für die Ansprüche ihres Sohnes hält, irgend einem Compromiß zu opfern.

Daß der Brief des Herrn Grafen von Chambord in einem Blatte erschienen ist, welches man für ein elyséisches hält, darf Sie nicht überraschen. Der „Moniteur du soir“ bonapartisirt zwar zuweilen auf seine eigene Hand, ist aber das Eigenthum einer legitimistischen Actiengesellschaft, an deren Spitze Hr. Sartoret steht. Diese Gesellschaft besitzt in diesem Augenblick vier Blätter: „Assemblée nationale“, „Courrier français“, „Moniteur du soir“ und seit Kurzem „l'Europe monarchique“ in Brüssel.

Der General Lamoricière ist zum Präsidenten des Ausschusses ernannt worden, welcher das die innere Verwaltung betreffende Gesetzproject prüfen soll. Diese Wahl ist nur insofern von Wichtigkeit, als sie das Resultat von dem Einverständniß zwischen der Montagne und der äußersten Rechten war. Herr O. Barrot hatte die meisten Stimmen, nach ihm der General und Herr von Vatismenil; um Herrn Barrot zu beseitigen, stimmten die Freunde des Herrn von Vatismenil für den Repräsentanten der Linken. Gott gebe seinen Segen zu dieser Wirthschaft! Im Uebrigen ist es geworden, wie ich Ihnen vorhersagte. In den Bureaux war vorzüglich die Rede von dem auf die Ernennung der Maires bezüglichen Wahlmodus. Diese Frage de circonstance drängte die Hauptsache in den Hintergrund. Hätte die Regierung Aussicht, das Gesetzprojekt, was die Ernennung der Maires betrifft, durchzubringen, so würde sie das Ihrige dazu thun, um die Entscheidung zu beschleunigen; sonst aber wird sie sich hüten, und da auch ihre Gegner nur darin einig sind, daß die Maires nicht von ihr eingesetzt, nicht aber darüber, ob sie durch den Gemeinderath oder die Gemeinde erwählt werden sollen, so wird das ganze Projekt höchst wahrscheinlich zu den Acten gelegt werden.

** **Paris,** 21. Febr. [Die Hypothekenreform in der gesetzg. Vers.; Thiers insultirt; Vermischtes.] Die gesetzgebende Versammlung hat wirklich wieder zwei öffentliche Sitzungen gehalten und sich mit der Hypothekenreform beschäftigt. In der heutigen Sitzung kam ein kleiner Zwischenfall vor. Die Montagnards Cassal und Savoye behaupteten, das Land habe kein Vertrauen auf die Gerichtshöfe des Landes. Herr v. Vatismenil bestieg die Tribüne und protestirte in einer fulminanten Rede gegen diese Behauptung, und Herr Dupin fügte hinzu: nur von Denjenigen werden die Gerichtshöfe verleumdet, die Grund haben, sie zu fürchten! was natürlich die Montagne zu einigen unfeinen Worten und großem Lärmen veranlaßte.

In den Salons spricht man nur von der Revision der Verfassung und dem Briefe des Herrn Grafen von Chambord; ich begreife nicht, wie man sich über diesen Brief zu freuen vermag! Es ist ein constitutionelles Glaubensbekenntniß, ich bin überzeugt, im besten Sinne des Worts, aber was hilft uns das? Ich wollte, der „Moniteur du soir“ brächte statt des Briefes die Nachricht: „Heinrich von Bourbon ist zu Saint Jean de Mont an's Land gestiegen, und an der Loire wehen die Lilienbanner!“ Dann, nur dann ist etwas für unsere Partei zu hoffen; allgemeines Stimmrecht, Begnadigung a la Créton, — der ganze Plunder ist keinen Sou werth!

Gestern ist Thiers auf öffentlicher Straße von Decembristen insultirt worden, und in einem Salon rief man ihm in voriger Woche zu: „Sind Sie denn unersättlich, zwei Throne haben Sie gestürzt, und selbst diesen armseligen Präsidentensessel können Sie nicht dulden?“ Der kleine Mann blitzte keck durch die goldene Brille und antwortete ein kurzes: „Nein, ich kann ihn nicht dulden!“ Wirklich scheint man in gewissen Kreisen entschlossen zu sein, die Präsidentschaft aus der Charte herauszurevidiren.

— Der Marquis de Forbin des Issars, weiland Mitglied der Deputirtenkammer, Pair von Frankreich, Staatsrath, Brigadegeneral, ist in einem Alter von 76 Jahren gestorben. — Im gegenwärtigen Augenblicke sind zwanzig Erzbischöfe und Bischöfe aus den Departements in Paris anwesend. — Narvaez ist dem Präsidenten der Republik vorgestellt worden. Seine Wohnung im Hotel Bristol am Vendome-Platze wird nie leer von Besuchern. Der spanische Gesandte, Herzog von Sotomayor, ist sein beständiger Begleiter.

— Das elyséische „Bulletin de Paris“ sagt: „Die französische Regierung ist mit der englischen Regierung vollkommen einverstanden, um Oesterreich zu verhindern, zu Dresden übertriebene Ansprüche zu erheben. Die Gesandten Frankreichs und Englands zu Wien haben Weisungen in diesem Sinne empfangen.“ Man liest ferner in demselben Blatte: „Heute aus Rom angelangte Berichte melden, daß General Gemeau fortwährend wegen der Lage des Landes (des Kirchenstaates) sehr besorgt ist.“

— Seitdem die Republik besteht, war der festliche Umzug mit dem Mast-Ochsen am Fastnachts-Dienstage nicht ausgeführt worden, weil die Polizei-Präfektur den unter der Monarchie den Fleischern zu diesem Zwecke bewilligten Zuschuß verweigerte. In diesem Jahre soll nun der Umzug wieder stattfinden und die Kosten aller Art durch eine Lotterie von 600 Loosen zu 10 Franken gedeckt werden. Nach der Promenade ist die Ziehung, in welcher der Ochse ausgespielt wird.

— Die Lage der Bank zeigt ziemlich denselben Charakter wie in den letzten Wochen, der Baarvorrath hat sich ferner um $4\frac{1}{2}$ Millionen vermehrt, der Notenumlauf um 2 Mill. vermindert, eben so hat sich das Porteseuille um $1\frac{1}{2}$ Mill. verringert, wogegen das Guthaben des Staates fast um 5 Mill., auf ziemlich 98 Mill., gestiegen ist.

Paris, Sonnabend, 22. Febr., Abends 8 Uhr. (T. C.-B.) Die „Patrie“ enthielt ein falsches Gerücht von einer beabsichtigten Demonstration gegen die National-Versammlung und warnte alle wahren Freunde des Elysée. Alles Erfindung. — Die Kommission zur Prüfung der Vorlage über den Journal-Verkauf trägt auf Verbot des Straßen-Verkaufs für sämmtliche Journale an. — Schölcher beantragt Abschaffung der Todesstrafe. — Einem Gerüchte nach wird von Seiten der Orleans dem Manifeste des Grafen Chambord beigetreten werden.

Großbritannien.

△ **London,** 20. Febr. [Große Bewegung gegen das Ministerium über die Einkommensteuer.] Heute steht es bös aus in dieser Metropolis. Die Budgetvorlage des Schatzkanzlers mit ihrer Abschaffung und Wiedereinführung der Fenstersteuer unter anderem Namen hat Oel ins Feuer gegossen. Selten gab es ein gewaltigeres und stürmischeres Meeting, als das gestrige der Londoner Kirchspiele und ihrer Kirchenältesten (church-wardens) im Courthouse von Marylebone. Bekanntlich wird die Metropolis, bis auf Lambeth und die Towerhamlets, durch Whigs repräsentirt, hier war aber von Freunden der Whigs auch keine Spur mehr zu sehen. Die conservative und radikale Partei erschienen allein auf dem Kampfplatze und waren beide vollkommen einig und gleich schrankenlos in ihren Angriffen auf das Ministerium. Das Parlamentsmitglied für Bath, Lord Duncan, fuhr am schlimmsten los; Humbug, Schmach, Lüge, Perfidie waren die allergeringsten Dinge, die er dem Schatzkanzler an den Kopf warf, und je derber er die Sache anfaßte, je lauter donnerte der Beifall der Tausende los auf dem weiten Hofe. Der radicale Kirchspielvertreter von St. James wiederholte das zu Manchester zuerst gefallene Schlagwort: „Wir kümmern uns nicht mehr darum, ob die Whigs fallen. Besser ein Toryministerium und die Ersparniß, als ein Whigministerium und die Verschwendung.“ Seine sämmtlichen Parteigenossen klatschten Beifall. Dieser unzweideutigen Kundgebung vieler ihrer Wähler folgten alsbald bezeichnende Erklärungen der anwesenden radikalen Parlamentsmitglieder. Hinter-

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 24. Februar 1851.

— † **Fremdenverkehr. Hotel des Princes.** Graf v. Bülow, großh.-meckl. Minister-Präsident, aus Schwerin; Graf v. Bismark-Bohlen, Oberst des 2. Landw.-Reg., aus Karlsburg; Graf v. Schweinitz-Crain, aus Hemsdorf; v. Elsner, K. Landrath, aus Löwenberg.

Luz's Hotel. Graf v. Häßeler, K. Landrath, aus Freienwalde; Graf v. Radolinsky, K. Kammerherr, aus Dresden; Frhr. v. Bredow, Rittergutsbesitzer, aus Schwaneseldt; Baron v. Borcke, Rittergutsbesitzer, aus Giesenbrügge.

(Angekommen.) Kenedy, K. großbrit. Offizier, aus London; Prinz Ferdinand zu Schönaich-Carolath aus Taabor; v. Treskow, K. Kammerherr, aus Dälzig; Baron v. Byß, Rittergutsbesitzer, aus Palzig; v. Schnehen, K. Kreisdir., aus Neu-Ruppin; Dr. Grävell, Geh. Justiz-Rath, aus Frankfurt a. d. O.; v. Herzberg, Rittergutsbesitzer, aus Breslau; Frhr. v. Seckendorf, Geh. R. und Reg.-Präsident a. D., aus Meuselwitz; Baron v. Below aus Hohendorf; Baron v. Bissing, K. Kammerherr, aus Bellmannsdorf; Baron de Closen, K. bayer. Kammerh. und Staatsrath, aus München; v. Krosigk, Rittergutsbesitzer, aus Salzwedel; v. Brewelski aus Königsberg i. Pr.; Weyhe, Landesökon.-R., aus Wegeleben; Graf v. Potworowski, Rittergutsbesitzer, aus D.-Creffe; v. Richter, K. russ. W. Staatsrath, aus Petersburg; v. Kotze, Rittm. im 3. Hus.-Reg., aus Rathenow; v. Bredow, Major a. D., aus Briesen.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 23. um 11 Uhr nach Potsdam: Oberst Lieut. v. Schöler (zurück $2\frac{3}{4}$ Uhr). 12 Uhr nach Potsdam: Vice-Oberjägermeister Graf v. Asseburg (zur. $2\frac{3}{4}$ Uhr.) $12\frac{3}{4}$ Uhr von Potsdam: Se. K. H. der Prinz Friedrich Karl (zur. 7 Uhr.) Den 24. $8\frac{3}{4}$ Uhr von Potsdam: Gen.-Maj. v. Hirschfeld, Flüg.-Adj. Graf v. Blumenthal. Um $10\frac{3}{4}$ Uhr trafen die Reservisten des 1. Bataillons 34. Inf.-Regiments von Magdeburg hier ein.

— Dem Vernehmen nach hat Ihre Maj. die Königin von Sachsen den Wunsch geäußert, die Büste des diesseitigen Ministerpräsidenten Herrn v. Manteuffel zu besitzen. In diesen Tagen soll dem Wunsche der Königin und zwar von hoher Seite her nachgekommen sein. Das die Büste begleitende Schreiben soll sich mit hoher Anerkennung über die betreffende Person aussprechen.

— Am Dienstag Abend wird der Herr Ministerpräsident von Manteuffel wieder empfangen. Wir hören, daß aber nicht getanzt werden soll.

— † Die Soirée, die am Freitag Se. Excellenz der W. Geh. Staats-Minister a. D. Herr Graf v. Arnim-Boytzenburg in seinem Hotel gab, war von einer sehr glänzenden und zahlreichen Gesellschaft besucht. Se. Majestät der König beehrten das Fest mit Allerhöchstihrer Gegenwart. Von den Mitgliedern des hohen Königlichen Hauses waren zugegen Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz Karl und die Prinzessin Karl, die Prinzessin Luise, Prinz Friedrich und Prinz Adalbert. Man bemerkte viele hohe Militairs und Staatsbeamte, die rechte Seite beider Kammern war zahlreich vertreten.

— Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben einem jüdischen Schüler Namens Sterling aus Warschau, welcher Illustrationen zu dem russischen Geschichtsbuche von Ustrjalow mit der Feder gezeichnet, nicht nur eine sehr schöne goldene Uhr nebst Kette zu schenken geruht, sondern ihn auch wissen lassen, daß seine Arbeit in der „Eremitage“ aufbewahrt werde.

— Der Befehlshaber der von Sr. M. dem Kaiser von Rußland ausgerüsteten Expedition auf dem Aral-See, Herr Butaszew, hat in der Mitte dieses Meeres eine Gruppe Inseln entdeckt, die bis jetzt unbekannt geblieben.

— † Vor dem Geh. Ober-Tribunal kommt am 24sten der Prozeß gegen den Kreisrichter Hache, der vor einiger Zeit vor dem hiesigen Schwurgericht verhandelt wurde, in letzter Instanz zur Verhandlung.

— † Die Nichtigkeitsbeschwerde, welche Lövinson und Comp. gegen ihre Verurtheilung in dem bekannten Betrugs-Prozesse erhoben haben, ist am Freitag zur Entscheidung gekommen und verworfen worden.

— † Das Wiener Neuigkeitsb. schreibt: „Bei dem letzten Hofballe bemerkte Se. Majestät, daß eine Dame von sehr altem Adel einem jungen, glänzend decorirten, aber unadeligen Offizier auf dessen Aufforderung zum Tanze etwas stolz ablehnend antwortete. Der junge Offizier zog sich verletzt zurück. Da trat der Kaiser, welcher einstweilen einige Worte mit der Erzherzogin Sophie gewechselt hatte, an ihn heran und sagte: „Meine Mutter wünschte gerne eine Tour mit Ihnen zu tanzen.“

— Noch immer finden sich Gewehre von der gewesenen Bürgerwehr oder aus der Ehrenerinnerung der Zeughausplünderung her. So wurde Sonnabend Morgen wieder ein vollständiges k. Gewehr an ein Haus in der Markgrafenstraße angelehnt gefunden.

— : Zwei der Berliner Reviere haben für die Nächte noch eine besondere Auszeichnung vor den andern, — ihre Nachtwächter führen außer der Pfeife auch noch die sonst verschollene Knarre und lassen dieselbe bei jedem Stundensignal nach der Pfeife spielen.

— † Heute findet in der Friedrichsstädtischen Halle Concert und Ball des Kreisvereins der vereinigten Stadtbezirke 54 — 60 und des Halleschen Thorbezirks statt. Ihre Exc. die Herren Staatsminister v. Raumer und v. Westphalen, General v. Wrangel und Herr Ober-Bürgermeister Krausnick werden als Ehrengäste der Festlichkeit beiwohnen, zu deren musikalischem Theil einige unserer tüchtigsten Künstler ihre Mitwirkung versprochen. Der genannte Verein ist der erste, der im Jahre 48 durch die Herren Geh. Rath Grein, Postbeamten Heimann und Dr. Mulzer gegründet wurde.

— V Herr Köster, der in seinem nächstens auf der kön. Bühne erscheinenden „Großen Kurfürsten“, nach dem Urtheil kompetenter Leser, einen ächt patriotischen Wurf gethan haben soll, arbeitet bereits an einem zweiten Drama aus unserer Geschichte, die Periode von der Schlacht bei Roßbach bis zu der von Leuthen behandelnd, wobei Friedrich der Große als Hauptträger der Handlung erscheinen soll. Ihm zur Seite stehen unsere alten Helden Ziethen und Seidlitz.

— V „Die baierische Politik“ kann sich Jeder für vier Silbergroschen kaufen, — er braucht sich nur an den Münchener „Kaiser“ zu wenden, der aber kein „eigentlicher“ Kaiser, sondern nur ein Buchhändler ist, der den Leuten in jenem also betitelten Büchlein sagt: „Was in Isar-Athen die Glocke geschlagen hat.“ —

— Ein noch nicht siebenjähriger Knabe, der Sohn eines Geistlichen zu Iserlohn, beginnt wegen seines außerordentlichen musikalischen Talents, das lebhaft an den jungen Mozart erinnert, in seiner Vaterstadt großes Aufsehen zu erregen. Als derselbe unlängst einen schwierigen Choral von einem Künstler in der Kirche auf der Orgel spielen hörte, spielte er denselben zu Haus nicht nur auf dem Klaviere sogleich nach, sondern transponirte ihn auch noch zwölf Mal. Gleiche Anlagen verräth er für andere Instrumente. Die Feinheit seines musikalischen Gehörs grenzt ans Unglaubliche.

— V Die Wiener Faschingsspäße tragen theilweise einen etwas massiven Charakter an sich. Kommt vor ein paar Tagen zu einer Frau, die unter dem Stuben-Thore in Wien Krapfen (wir Berliner kennen diese Carnevalsspeise als „Pfannkuchen“) verkauft, ein Mann, verspeist sämmtliche vorräthige „Krapfen“ mit bewunderswerthem Appetit und verlangt, als der letzte der gebackenen Mohikaner vertilgt ist, von der Kuchenverkäuferin deren noch mehrere. Als sie bedauert, dem Verlangen nicht entsprechen zu können, zieht der Fresser ein Messer aus der Tasche, öffnet und wetzt es mit der Versicherung: er werde sich, wenn sie nicht augenblicklich Krapfen gebe, dasselbe in den Leib stoßen, und als die Frau diese Drohung belächelt, führt der Fremde die Drohung wirklich aus. Die Verkäuferin erhebt natürlich ein gewaltiges Geschrei um Hülfe, viele Menschen eilen herbei. Wie groß war aber ihr Erstaunen, als sie den Krapfenesser, einen Wiener „fidelen Schuhmachermeister“, unverletzt vor sich stehen sahen. Das tödtliche Messer hatte sich der massive Spaßvogel Tags vorher von dem Taschenspieler Herrmann — ein eigens zu solchen Künsten vorgerichtetes Vexirmesser — gekauft und gab damit auf offener Straße seine „erste Production.“

ꝝ Herr Véron erzählt im „Constitutionnel“ von Herrn Thiers eine Anekdote, die einen starken Schlagschatten auf diesen unverbesserlichen Oppositionsmacher wirft. Da alle Welt die Geschichte des Consulats und des Kaiserreichs lobte, so nahm sich Hr. Collard die Freiheit, in drei Artikeln alle Fehler gegen das Französische, gegen die Grammatik, gegen die Data und Ereignisse, mit einem Worte alle Schnitzer, die Thiers gemacht, zusammen zu stellen. Véron ließ Hrn. Thiers diese Artikel lesen, und dieser bat ihn, Hrn. Collard zu vermögen, daß er diese kritische Opposition nicht veröffentliche. Man erfüllte die Wünsche des Eitlen, und jene Kritik blieb ungedruckt. Daran erinnert Véron jetzt Hrn. Thiers und fragt ihn: warum er nicht eben so besorgt sei für die großen Interessen des Vaterlandes, als er es für sein eigenes Interesse gewesen. Herr Collard habe ihn begnadigt; warum er sich zum Richter auswerfe über Andere? Ludwig Philipp habe ihn ganz richtig geschildert, indem er beim Anblick eines schimmernden Sternes gesagt: „Gut, daß Herr Thiers den Stern nicht sieht. Er würde ihn vielleicht haben wollen, und es stände doch nicht in meiner Macht, ihm denselben zu geben!“

— Nicht ganz ohne Beziehung auch für Berlin möchte Folgendes sein, was wir der „Wiener Allg. Zeitung“ entnehmen:

„Wer weiß es nicht, daß in Wien ganze Familien auf eine ziemlich angenehme Art von Almosen leben. Da giebt es Männer und Frauen, welche unter allerlei Vorwänden auf die Beutel der Reichen und Wohlhabenden speculiren, Noth und Elend in hundert und hundert Bittschriften schildern, welche auf die kläglichste Weise angeben, daß sie kranke Kinder im Hause hätten, nicht das Nöthigste, um den Hunger zu stillen, besäßen, und dann mit dem, was sie erpressen, flott leben und sich allen möglichen Vergnügungen überlassen. Eine Frau mit zwei Töchtern in einer hiesigen Vorstadt lebte seit Jahren von Betteleien, die sie auf großartige Weise betrieb. Sie besaß einen eigenen Schreiber, der sonst nichts zu thun hatte, als Suppliken zu verfassen; da gab es keinen Cavalier, keinen hochgestellten Beamten, keinen reichen Privatmann, keinen Banquier, keinen Kaufmann, keinen renommirten Arzt u. s. w., der nicht eine Bittschrift ins Haus bekommen hätte; die Fremden in den Gasthöfen wußten sich nicht mehr vor diesen Zudringlichen zu retten, sie gaben und gaben wieder, nur um diese Quälereien nicht mehr zu hören; von derselben Familie wurde unter Andern auch Fanny Elsler, als sie zum letzten Mal in Wien tanzte, förmlich geplündert. Es gelang der unverschämten Bettlerin auch, einen Bettelbrief in die Hände einer hochgestellten Dame zu bringen. Die „Verzweiflung einer ins tiefste Elend unverschuldet gerathenen Frau mit ihren Kindern“ wurde so ergreifend vorgetragen, daß die edle Frau beschloß, eine namhafte Summe zu senden, und sie beauftragte daher Jemand aus ihrem Hause, 100 Fl. C. M. der Dürftigen sogleich einzuhändigen. Allein dieser Bevollmächtigte hatte bereits von dieser unverschämten Bettlerin und ihren Töchtern gehört, er beschloß daher, vorsichtig zu sein und genaue Erkundigungen einzuziehen. Es wurde ihm nicht schwer; im Hause selbst erhielt er von dem Nachbar genaue Nachweisungen. „Kommen Sie morgen, Sonntag Abends um 9 Uhr, da giebt Frau N. . . . gerade einen Ball!“ — Einen Ball? fragte der Bevollmächtigte. „Ja, ja, einen Ball,“ hieß es, „und zwar einen Ball, noch viel hübscher als im vorigen Jahre; die Einladungen sind bereits gemacht; man hat hierzu ein hübsches Souper arrangirt! Kommen Sie nur und überzeugen Sie sich!“ Der Herr kam richtig in der besagten Stunde. Man hielt ihn für einen Gast und ließ ihn eintreten. Es wurde so eben „Masurka getanzt“; die vorgeblich im tiefsten Elende schmachtenden, kranken Kinder hüpften im Tanz.

— † Das Concert am 20sten im Königl. Schauspielhause zum Besten der Familie Lortzing's hat einen Ertrag von 1250 Thlr. gewährt.

— † Am Sonnabend Mittag fand das Begräbniß eines alten wackern Patrioten, des Weinhändler Kitzing, Johannesstraße 5, statt. Die Schützengilde in Uniform und ein zahlreicher Zug seiner Mitbürger geleitete den Ehrenmann zu seiner letzten Ruhestätte.

= In Breslau und hier werden in demokratischen Kreisen bereits Veranstaltungen zu einer „großartigen Geldsammlung“ für Temme getroffen. Die Anregungen dazu sollen aus Braunschweig kommen.

—† Der Abgeordnete Herrmann hat in der ersten Kammer bei der Debatte über §. 7. des Preßgesetzes am Sonnabend mit enormem Pathos den Brief eines hiesigen Buchhändlers vorgetragen, um der armen Polizei zu Gunsten seines gemißhandelten Freundes Harkort von wegen ihrer Willkühr und Bevormundung Eins auszuwischen. Die Linke ließ ihr „Hört! Hört!“ ertönen und die konstitutionelle und demokratische Presse schrie bereits Zeter.

Seit der heutigen Erklärung des Ministerialdirektor Hrn. v. Puttkammer (vergl. Erste Kammer) aber ist große Niedergeschlagenheit im constitutionellen Lager. Herr Herrmann und seine Freunde sind außer sich über die Düpirung und haben bereits eine Fractionssitzung für heute Abend angesetzt, in welcher der Antrag gestellt werden soll, den Chef der Buchhandlung Schneider und Comp. unter den Linden zum Bürgermeister von Schönebeck zu creiren.

einander erschienen die Parlamentsmitglieder Sir. B. Hall, Mr. Wakley, Mr. Mowatt und Mr. Williams (Lambeth) auf der Rednerbühne und verpflichteten sich öffentlich, gegen die Erneuerung der Einkommensteuer zu stimmen. Das heißt bekanntlich Fall des Whigministeriums, Unmöglichmachung der Peeliten und Bildung eines Ministeriums der äußersten Rechten. Ich weiß nicht, ob sie den Schatzkanzler blos einschüchtern wollen, oder ob sie wirklich gleich Disraeli und seinen Freunden aus reinem Zorne pessimistisch geworden sind; mag das aber sein wie es will: derartig unversöhnlichen und massenhaften Angriffen von rechts und links kann ein englisches Ministerium, dem keine büreaukratische Gewalt zur Seite steht, ohne Nachgiebigkeiten und Compromisse auf die Dauer nicht widerstehn. (Vergleiche oben Berlin.)

* **London**, 21. Februar. [Eine Auflösung des Parlaments nicht unwahrscheinlich.] Es herrscht eine gewisse Aufregung heute, schon gestern. Die Whigs fürchten eine Niederlage im Hause der Gemeinen, wahrscheinlich bei der Zuckerfrage; es ist Sitte, daß die Legislatur dem Cabinet nur bei secundairen Fragen das entscheidende Mißtrauensvotum giebt. Doch höre ich von guter Hand, daß das Cabinet nicht abtreten will, sondern im Fall einer Niederlage das Parlament auflösen wird. Die Sitzungen waren in beiden Häusern nicht von Bedeutung. Bei den Lords drängte Lord Brougham den Lord-Kanzler, die dritte Vicekanzlerstelle zu besetzen, bei den Gemeinen beantragten die Liberalen eine Bill über Erörterung einiger Punkte der Reform-Acte. Das Haus beschloß, den Antrag in Betracht zu nehmen, trotz des Widerspruchs der Minister.

Italien.

Turin, Dienstag, 18. Februar. (T. C.-B.) **Siccardi's Demission wird offiziell angezeigt; der König verlieh ihm den Titel eines ersten Appellationspräsidenten. Die Deputirtenkammer hat mit 119 gegen 4 Stimmen den Gesetzvorschlag in Betreff der Abschaffung der Fideicommisse angenommen. Der Senat discutirt das Gesetz wegen Besteuerung der liegenden Güter moralischer Körperschaften.**

Rom, 12. Februar. Heute früh fand auf dem gewöhnlichen Richtplatze bei Bocca della verità die Hinrichtung eines Mörders Statt, der, früher wegen Tödtung seiner Frau zur Galeere verurtheilt, nach überstandener Strafe die eigene Mutter ermordet, die ihm Geld zum Spiele, dem Hauptlaster des italienischen Pöbels, verweigert hatte.

Bologna, 16. Februar. Cardinal Bedini hat den Gebrauch leichter, zweiräderiger, für einen Sitz berechneter Fuhrwerke nur auf distinguirte Personen eingeschränkt. Die Unordnungen und Räubereien in den Legationen dauern fort; deshalb haben die päpstl. Behörden angemessene Preise für die Festnehmung solcher Uebelthäter ausgesetzt.

Schweiz.

B* **Bern**, 20. Febr. [Großrath. Jura.] Die gestrige Großrathssitzung war die längste, seit Bern steht. Sie dauerte 17½ Stunden, d. h. vom 18. Morgens 8 Uhr bis den 19. um halb 2 Uhr in der Nacht. Herr Stämpfli wurde zwar geschlagen, und sein Antrag: „das Benehmen der Regierung gegen die Leute im Jura und in Interlaken zu bedauern", fiel durch mit 94 gegen 114 Stimmen. Allein immerhin hatte die Regierung nicht Eine Stimme mehr für sich gewonnen, als die bisherige Majorität, obwohl sie den doppelten Aufstand gedämpft hatte und noch in der Sitzung den Bericht von einem neuen Siege in Interlaken vorlegen konnte. Den 17. Abends nämlich hatten dort radikale Proletarier die Truppen mit Aexten angefallen und, da diese Anfangs sich dennoch stille hielten, zwei Soldaten lebensgefährlich verwundet Bei einem Bayonnetangriff, zu dem nun geschritten wurde, fielen 7 der Tumultuanten verwundet in die Hände der Truppen. Natürlich geht demungeachtet in den radikalen Blättern beständig die Klage über die „Provocationen" der Regierung fort; denn es gäbe ja nichts Unverfänglicheres als Freiheitsbäume, und die Regierung müsse des Hochverraths angeklagt werden, weil sie Truppen aufbot. Höre der Bundesrath nicht auf diese Anklage, so habe das Volk noch ein Recht: das heilige Recht der Insurrection. So spricht die „Nation", das durch Stockmar, Alt-Reg.-Rath, inspirirte Blatt des Jura.

Türkei.

Zara, Dienstag, 18. Februar. Der Rebellenführer aus der Herzegowina, Kavaff Pascha, hat sich an der österreichischen Grenze gestellt und um Aufnahme gebeten, 150 Arnauten verfolgen ihn und wurden in Glinbuski erwartet. (Tel. C.-B.)

Erste Kammer.

Berlin, 24. Februar. 27ste Sitzung. Präsident: Graf Rittberg. Eröffnung der Sitzung 10¼ Uhr.

Am Ministertisch: v. d. Heydt, Simons, v. Stockhausen, v. Westphalen und v. Raumer.

Als Regierungs-Commissarien: die Herren Fleck, Scheerer und Unzer.

Tagesordnung: 1) Bericht der Commission für Rechtspflege über die nach den Beschlüssen der Kammer abgefaßte neue Redaction des Gesetz-Entwurfs, betreffend die Zusätze zu der Verordnung vom 2. Januar 1849 über die Aufhebung der Privat-Gerichtsbarkeit und des eximirten Gerichtsstandes, so wie über die anderweitige Organisation der Gerichte. 2) Bericht der Kommission zur Berathung der Gesetz-Entwürfe über die Kammer-Wahlen in den Fürstenthümern Hohenzollern. 3) Fortsetzung der Diskussion über das Preßgesetz.

Das Protokoll der letzten Sitzung wird ohne Erinnerung angenommen.

Se. Durchl. der Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen als Abgeordneter des dritten Breslauer Wahlbezirks zur Ersten Kammer gewählt, leistet den Eid.

Abg. v. Puttkammer (zur thatsächlichen Berichtigung): In der letzten Sitzung dieser Kammer ist ein Brief verlesen worden, welcher die Anführung enthielt, daß ein hiesiger Buchhändler von der Polizei verwarnt worden, eine Flugschrift zu verlegen. Ich war zwar damals schon im Stande, auf Grund eines Privatgesprächs mit demselben sofort eine Berichtigung zu geben, hielt dies aber nicht für correct, da ich nicht wissen konnte, ob außer den mir bekannt gewordenen noch andere Thatsachen vorlagen. Ich wählte deshalb den sicheren Weg und wandte mich an den Buchhändler selbst, um direkte Auskunft von ihm zu erhalten. Er hat dies in folgender Weise gethan. (Der Redner verliest hier eine protokollarische Aussage, ungefähr dahin gehend:) „Wenn ich in meinem Briefe vom 18. d. M. an den Abg. Harkort gesagt habe, daß ich nach der Polizei citirt und verwarnt worden, so ist dies nur geschehen, um meiner Weigerung, mich mit der Flugschriften-Literatur zu befassen, mehr Nachdruck zu geben." Außerdem hat der Buchhändler ausdrücklich gestanden, daß eine solche Verwarnung nicht stattgefunden hat, sondern daß er meine Unterredung mit ihm nur als eine rein privative gehalten, dies aber Harkort verschwiegen habe. Dem Abgeordneten Hermann, der unschuldigerweise getäuscht, und also auch wieder das Haus getäuscht, glaube ich schuldig zu sein, diese Thatsachen aufklären zu müssen. Was die Schrift selbst anlangt, so habe ich mich persönlich überzeugt, daß sie bestimmt zu einer prozessualischen Procedur Veranlassung gegeben haben würde. Ich wußte, daß man auch in Leipzig, wo zuerst der Verlag dieser Schrift versucht worden war, diese Ansicht gehegt hatte, selbst in Leipzig, wo man sonst sehr nachsichtig im Verlag solcher Schriften ist, hielt man ihn bei dem jetzigen freundschaftlichen Vernehmen zwischen Preußen und Sachsen für unthunlich. Ich warnte daher den Buchhändler, daß er, falls er sich dem Verlage unterzöge, der gerichtlichen Verfolgung ausgesetzt sein würde; er gestand dies zu und auch, daß die in Frage stehende Schrift weiter ginge, als Alles, was bisher im Druck erschienen sei. Der Buchhändler dankte mir aufrichtig für diese von mir sehr loyal gehaltene Warnung. Ich wünsche nur, daß die Polizeibehörde öfter eine Kenntniß von dem Erscheinen solcher Schriften hätte und mancher Scandal würde dadurch verhindert.]

Minister v. d. Heydt: So weit diese Angelegenheit meinen Ressort betrifft, muß ich die Erklärung abgeben, daß eine Verwarnung, wie sie in jenem Schreiben angeführt ist, auf amtlichem Wege nicht stattgefunden hat.

Abg. Hermann: Ich will nicht auf den Inhalt der Harkortschen Schrift eingehen; er gehört auch gar nicht hierher; das Factum aber, so weit es sich auf den Buchhändler bezieht, ist vollständig wahr. Ich erkläre deshalb, daß eine solche Verhandlung mit dem Buchhändler stattgefunden hat, wenn nicht auf dem hiesigen Polizei-Präsidium, so doch vor einer noch höhern Stelle.

Minister des Innern: Wenn aus dieser Erklärung gefolgert werden könnte, daß eine Verhandlung mit dem Buchhändler vor einer noch höhern Behörde als dem hiesigen Polizei-Präsidio stattgefunden hat, so erkläre ich dagegen, daß mir von dem ganzen Vorgange nichts bekannt geworden ist. Uebrigens glaube ich wohl, daß an der Wahrheit der Aussage des Abg. v. Puttkammer Niemand zweifeln wird.

Abg. Herrmann: Ich, und ich lege den Accent auf das Wort ich, wiederhole die Richtigkeit des Factums, erkläre aber, daß ich nicht im Stande bin, den obwaltenden Irrthum aufzuklären.

Die Kammer geht zum ersten Theil der Tages-Ordnung über.

Der Zusatz zum §. 1., welchem das angenommene v. Kattesche Amendement zum Grunde liegt, weicht darin materiell von diesem ab, daß er für die den Patrimonialrichtern neben ihrem Gehalt im Staatsdienst zu gewährende persönliche Zulage einen terminus a quo und zwar den 1. Januar d. J. festsetzt.

Abg. v. Gerlach hat dazu ein Amendement eingebracht, welches will, daß der terminus a quo mit dem 1. April 1850 beginnen.

Abg. v. Gerlach. M. H.! Meine Hauptschwierigkeit in Vertheidigung dieses meines Amendements besteht darin die Aufmerksamkeit des Hauses auf diese Sache zu lenken. Es ist, m. H., keine unbedeutende Sache. Es handelt sich davon gerecht zu sein gegen eine Klasse von Richtern denen wir für völlig unverschuldete Verluste eine, nach meiner Ueberzeugung ohnehin ungenügende, Entschädigung in Form einer jährlichen Zulage votirt haben. Alle Gründe, die für die Entschädigung selbst sprechen, sprechen auch für den Anfang derselben von dem Zeitpunkte an wo der Verlust eingetreten ist. Wir haben daher eigentlich, der Sache nach, auch diesen Zeitpunkt schon votirt. Gleichwohl schlägt die Commission statt dieses Zeitpunkts, 1. April 1849, vielmehr den 1. Jan. 1851 vor, u. schneidet damit jenen schon sehr hart getroffenen Richtern noch eine fast zweijährige Entschädigung ab, und zwar blos deshalb, weil dieselbe nicht in die Justiz-Etats von 1849 und 1850 gebracht ist. Dieser Grund ist aber nicht stichhaltig. Denn, ist die Entschädigung von Recht und Billigkeit gefordert, so kann und muß sie nachträglich bewilligt und in das Budget gebracht werden. Die dazu nöthige Summe kann in quanto nur ganz unbedeutend sein. Ich empfehle Ihnen daher in der Consequenz unseres früheren Votums mein Amendement.

Der Justizminister erklärt sich gegen dies Amendement.

Ein zweites von demselben Abg. eingebrachtes Amendement, dahin gehend, daß statt des 1. Januars der Tag gesetzt werden solle, an welchem die Verordnung vom 2. Januar 1849 in Wirksamkeit getreten, wird, nachdem das erste Amendement vom Antragsteller zurückgezogen, von der Kammer verworfen

Die Berathung des von dem Verfahren in Beschwerdesachen handelnden §. 35. der Verordn. vom 2. Januar 1849 wurde, wie wir zur Zeit gemeldet, um deshalb im Plenum der Kammer ausgesetzt, weil sich der Justiz-Minister veranlaßt fand, die von der Kommission zu diesem Paragraph vorgeschlagenen Zusatz-Bestimmungen dem Geh. Ober-Tribunal zur gutachtlichen Aeußerung mitzutheilen. Dieses hat sich in seinem darüber erstatteten Gutachten mit der Ansicht der Commission im Allgemeinen einverstanden erklärt, und nur eine andere Fassung der Zusätze empfohlen.

Nach längerer Debatte wird der von der Commission gemachte Vorschlag auch auf Anrathen des Justizministers verworfen und dagegen folgendes Ammendement des Abg. Kisker zu dem §. angenommen:

„Beschwerden über gerichtliche Verfügungen in allen prozessualischen Angelegenheiten — zu denen auch das Verfahren in der Exekutions-Instanz gehört, — folgen sowohl in Civil- als in Strafsachen dem Instanzenzuge der gegen Erkenntnisse in diesen Angelegenheiten zulässigen ordentlichen und außerordentlichen Rechtsmittel. Die in der Verordnung vom 21. Juli 1846 §. 35. für gewisse Fälle enthaltene Beschränkung auf Rechtssachen, in denen die Revision zulässig ist, fällt hiermit fort."

Die übrigen in der früheren Berathung Abänderung erlittenen §§. werden ohne alle Discussion angenommen, wie beschlossen worden.

Die Kammer geht zum zweiten Theile der Tagesordnung über, Wahlgesetz für Hohenzollern.

Der Berichterstatter verliest den Gesetz-Entwurf.

Die Commission beantragt, mit Ausnahme einer kleinen Einschaltung in Abschnitt 4 des §. 2., das Gesetz, wie es von der zweiten Kammer beschlossen worden, anzunehmen. Die Kammer tritt dem Antrage ohne Discussion bei.

Die Kammer geht zum letzten Theil der Tages-Ordnung über, zum §. 27., der lautet: „Jede Nummer einer Zeitung oder Zeitschrift, jedes Stück oder Heft eines in bestimmten, wenn auch unregelmäßigen Fristen wiederkehrenden Blattes muß, außer dem Namen und Wohnort des Druckers, den Namen und Wohnort des verantwortlichen Redakteurs enthalten."

Dazu hat der Abg. Zander folgendes Amendement gebracht, der unter Andern unterstützt worden von den Abg. v. Itzenplitz, v. Voigts-Rheetz, v. Gaffron, v. Hertefeld, Schmückert, v. Bernuth ꝛc.: „Alle Artikel in Zeitungen und in Zeitschriften, politischen, sozialen oder religiösen Inhalts, desgleichen Mittheilungen oder Urtheile in denselben über Personen oder über moralische Personen müssen mit dem Namen des Verfassers unterzeichnet sein." Es findet Unterstützung vom rechten und linken Centrum.

Abg. v. Manteuffel (für den Commissions-Antrag): Ich muß mich gegen den Antrag v. Zander erklären, obgleich ich nicht glaube, deshalb als Vertreter der Anonymität angesehen zu werden. Obgleich ich gegen das Mischsystem bin, so sehe ich doch ein, daß es gegenwärtig noch nöthig ist. Aber die Preventivmaßregeln, welche den Character des ganzen Gesetzes bilden, würden dies System umstürzen, da das Gesetz dann direct gegen die Schriftsteller einwirken würde. Ich weiß sehr wohl, daß Schriftsteller in unseren Zeiten häufig einen verbrecherischen Weg einschlagen, aber durch das Gesetz würde er sich nicht von seinem Wege abschrecken lassen. Außerdem eignet sich dieser Antrag auch wegen anderer Hinsicht nicht für unsere Zustände. In Frankreich ist nicht blos das literarische Product von Wichtigkeit, sondern auch der Name des Literaten. Wir haben keinen Schriftsteller in unseren Kammern, wie Frankreich z. B. in Hrn. v. Girardin. Wenn heute Hr. Véron einen Artikel unterschreibt, so ist der Artikel nicht deshalb von Wichtigkeit, weil er von Hrn. Véron ist, sondern weil er Tages zuvor im Elysée gegessen hat.

Abgeordn. v. Zander: Ich kämpfe unter dem Panier für Wahrheit und Recht gegen das Panier der Anonymität. Jeder von Ihnen wird mit einen gleichen Abscheu gegen anonyme Denunciationen theilen. Haben wir diese nicht aber täglich in unserer Presse? Jage ich nun mit meinem Antrage einer Chimäre nach? lebe ich denn in Utopien? — Der Verfasser, der weiß, daß sein Geistesprodukt unter seinem Namen erscheinen soll, wird vorsichtiger sein, wird reiflicher prüfen, ehe er schreibt. Ich täusche mich nicht, wenn ich glaube, daß mein Antrag von allen Seiten Unterstützung finden wird, vielleicht nur nicht von den extremen Parteien, sowohl von der, die unter dem Zeichen des Kreuzes kämpft und unter das Kreuz sich flüchtet, als auch von der, die sich selbst den Lorbeer und die Bürgerkrone auf das Haupt setzt. (Heiterkeit.) Im Allgemeinen macht man meinem Vorschlage den Vorwurf, er würde umgangen werden; aber dann würde der Verfasser sich doch umsehen nach einem Stellvertreter, der, wie ich glaube, nicht immer leicht zu finden sein möchte. — Uebrigens habe ich den Antrag eingebracht, dem Publikum nicht die Presse zu verleiden, sondern sie ihm angenehm zu machen.

Abg. v. Buddenbock. (Meseritz) (für den Com.-Antrag.) Obgleich ich zu den extremsten Mitgliedern dieses Hauses gehöre, so bin ich doch gegen den Antrag. Ich finde in dem Gesetze schon eine große Schärfe, dieser Antrag würde es aber noch verschärfen. Unser preußisches Volk ist noch kein politisch gebildetes Volk. Sie meine Herrn (v. d. Linken) haben hervorragende Mitglieder, die sich alle mögliche Mühe bis jetzt gegeben haben, das preußische Volk politisch mündig zu machen, allein vergeblich; eben so ist es uns von der Rechten gegangen. Bis jetzt hat uns aus allen Stürmen nur der alte preußische Volksgeist gerettet und der kühne Steuermann Brandenburg.

Ich glaube, daß das Gesetz unserer Commission Ehre macht und ich wenigstens spreche ihr meinen schwachen Dank ab, selbst dem Mitgliede, das in der Commission die Minorität gebildet hat, obgleich ich zum Besten unseres Landes wünsche, daß die Linke dieses Hauses sich noch längere Zeit in der Minorität befinden möge.

Abg. v. Itzenplitz (für den Antrag v. Zander). Die Preßfreiheit würde durch dieses Gesetz unterdrückt, sagt man, aber, obgleich die meisten der Bestimmungen dieses Gesetzes bereits Geltung haben, so sehe ich nicht, sowohl was die namentlich in neuester Zeit erschienenen Flugschriften als was die Zeitungen anlangt, daß irgend eine Beengung der Presse eingetreten sei. Die Unterschrift der leitenden Artikel würde politische Charaktere bei uns bilden, etwas dessen wir sehr bedürftig sind. In Frankreich hat sich diese Bestimmung sehr bewährt. Der Haupteinwand, der gegen uns gemacht wird, ist, daß man sagt: wir sind noch nicht so weit! Aber streben Sie danach, das preußische Volk zu dieser politischen Reife zu bringen, die ich für sehr nöthig halte. Uebrigens glaube ich doch, daß sich mehrere bedeutende politische Schriftsteller in unsrer Kammer befinden.

Mehrere Abgg. ergreifen das Wort zur thatsächl. Berichtigung.

Abg. v. Gerlach: Ich bemerke, daß der Abg. v. Manteuffel nicht gesagt hat, es seien keine politische Schriftsteller in der Versammlung, sondern: es seien keine **bedeutende** politische Schriftsteller in der Versammlung.

Abg. Hansemann (indem er die Rednertribüne besteigt): Ich glaube, es sitzt ein solcher bedeutend politischer Schriftsteller in diesem Augenblicke mir gerade gegenüber. (v. Gerlach).

Abg. v. Manteuffel. Ich habe nur gesagt: daß sich keine politischen Schriftsteller, die sich ausschließlich dem Berufe widmen, in unserer Mitte befinden.

Abg. Hansemann. Von der äußersten Rechten dieses Hauses ist die Macht der Presse anerkannt worden, ich und meine Freunde verkennen sie wahrlich nicht. Was den Weg nach Erfurt anlangt, den wir eingeschlagen haben und der uns vorgeworfen wird, so glaube ich trägt die Regierung gewiß mehr Schuld daran, als irgend ein Anderer. Daß Systemwechsel bei einer Regierung vorkommen können, haben wir genugsam gesehen und dann muß es ihr auch angenehm sein solche Talente benutzen zu können, welche mit ihren gewandten Federn solche Wechsel zu vertheidigen wissen.

Abg. Zander (zu einer thatsächlichen Berichtigung). Ich habe nicht den französischen Ursprung meines Antrags verleugnet.

Abg. v. Gerlach. Ich erinnere daran, daß für den Weg nach Erfurt, den ich mit dem Mitgliede für Aachen für einen verderblichen halte, keineswegs die Regierung allein, sondern auch die erste Kammer verantwortlich ist, wenigstens die große Majorität derselben, die diesen Weg gebilligt hat.

Der §. 27. wird hierauf angenommen, das Amendement v. Zander dagegen verworfen. (Schluß folgt.)

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Von der uckermärkisch-pommerschen Grenze.

Hohes Staatsministerium!

Die höchst beklagenswerthe Lage, in welcher wir uns und mit uns das ganze Land sich gegenwärtig befindet, und die Besorgniß, daß wir einer noch trüberen Zukunft entgegengehen, bestimmt uns, bei Einem Hohen Staats-Ministerio dringend darauf anzutragen, mit kräftiger Hand die erschütterten Verhältnisse zu ordnen. — Die Quelle alles Uebels liegt unstreitig in der gehabten Revolution und ihren Folgen. Seit ihrem Ausbruche ist kein Heil mehr über das Land gekommen; der frühere Wohlstand ist bei uns ganz dahin, Armuth, Elend und Brodlosigkeit ist an dessen Stelle getreten; dies Schicksal trifft gleich hart Land und Stadt, die Großen und die Kleinen; dazu kommen immer neue Anforderungen und immer größerer Druck.

Zu den letzteren rechnen wir ganz besonders die neue Justizverfassung und die Plage, die diese über manche Landestheile gebracht hat. Der Rechtsboden ist außer durch die Habeas-Corpus-Acte auch durch diese gefährdet. Alle Prozesse werden — obgleich so viele Richter und eine Unzahl von Gerichtsschreibern mehr angestellt sind — auf eine unverantwortliche Weise verschleppt; dabei sind die Prozesse so theuer, daß sie oft den Werth der streitigen Sache größtentheils, ja zuweilen ganz verzehren; hierzu kommt, daß wir oft gezwungen sind, unsere Richter 2, 3, 4, 6—8 Meilen weit aufzusuchen, worüber wir unsere Arbeit versäumen und so viele Kosten haben, daß wir es aufgeben müssen, unser Recht zu verfolgen. Wir sind treue Unterthanen des Königs, aber wir können Recht und Gerechtigkeit gegen solchen Druck und solche Belästigungen fordern.

Wie es uns mit der Justiz, so ergeht es mit manchen andern Verwaltungszweigen. Bisher haben wir geglaubt, daß die Beamten um des Volkes willen da wären, jetzt scheint es umgekehrt der Fall zu sein. Wie sich in dieser Beziehung das ganze Verhältniß umgekehrt hat, beweisen die Kammerverhandlungen, wo sich manche Staatsdiener ungestraft als die bittersten Feinde des Königs und seiner höchsten Rathgeber zeigen. — Eine andere traurige Folge der Errungenschaft besteht in dem so häufigen Aufgebot der Landwehr. Es liegt darin ein sehr harter Druck für den Einen, Haus und Hof verlassen zu müssen; für den Andern, der die zum Betriebe der Wirthschaften unentbehrlichen Personen durch das Aufgebot verliert. Wenn die Vertheidigung des Vaterlandes solche Opfer fordert, so müssen sie gebracht werden; allein bis jetzt haben wir diesen Druck erduldet, um der Revolution, ihrem Ausbruche und ihren Folgen Grenzen zu ziehen. Wenn daher der Keim der Revolution nicht unterdrückt, die innere Ruhe nicht befestigt wird, so besorgen wir, daß die Landwehr noch oft aufgeboten werden muß. Da jedoch der Chef Eines Hohen Staatsministerii erklärt, daß er mit der Revolution brechen würde, so glauben wir, daß unsere weiteren Anträge Gehör finden und Ein Hohes Staatsministerium sich von dem Einfluß der Räthe losmachen werde, die noch immer den revolutionairen Boden festhalten. — Wie rücksichtslos die Regierung verfährt, beweist die neue Verordnung vom 12. Nov. 1850, die Kriegs-Lieferungen und die Verpflegung des Heeres betreffend, in welcher Bestimmungen enthalten sind, die der Feind weniger hart gegeben haben würde. —— Am meisten deunruhigt uns die angedrohte Gemeindeordnung, die Bildung des Verwaltungsraths der Sammt-Gemeinden und der Kreisvertretung. Wo sollen in den armen Provinzen die Kosten zur Besoldung des Bürgermeisters und der Polizeibehörden, die die Regierung erst anstellen will, hergenommen werden? Wo diejenigen Kosten, welche aus den Diäten der Kreisvertreter und der Provinzial-Kammern entstehen, und außerdem noch die Kosten der in Berlin 350 Personen starken 2. Kammer, in welcher Jeder pro Tag 3 Thlr. Diäten erhält? Bei Einem Hohen Staatsministerio tragen wir darauf an, Sr. Majestät dem Könige unsere Noth vorzutragen und um deren Abhülfe in unserem Namen zu bitten, zugleich aber auch um die Ermächtigung, den Kammern einen Gesetz-Entwurf vorzulegen, dahin lautend:

1) daß die einzelnen Provinzen nicht gezwungen werden, sich eine Gemeinde-Verfassung etwa aufdringen zu lassen, weil eine solche in der Rheinprovinz besteht, sondern daß es ihnen überlassen bleibe, diese den Verhältnissen ihrer Bevölkerung angemessen zu bilden, und mit ihr in Verbindung die Kreis- und Provinzial-Vertretung.
2) Daß der bisherige Wahlmodus für die Abgeordneten der 2. Kammer, der zu so wenig erfreulichen Resultaten geführt hat, dahin abgeändert werde, daß die Abgeordneten der 2. Kammer nicht mehr, wie bisher, aus allgemeinen Wahlen hervorgehen, sondern diese von den Provinzial-Kammern erfolgen.

Wir sind fest überzeugt, daß in einer solchen Veränderung des Wahlgesetzes und der Repräsentation die einzige ausreichende Bürgschaft liege: die Rechte, die Freiheit und das Eigenthum des Volkes vollkommen zu sichern und zugleich unserm verehrten Monarchen die Kraft erhalte, diese Heiligthümer gegen die Feinde der Ordnung zu schützen.

(Mit 91 Unterschriften.)

= In Spandau circulirt das Gerücht, dortige und hiesige Demokraten beabsichtigten, dem bei der Flucht des Zuchthäuslers Kinkel vorzugsweise betheiligten und bekanntlich in Untersuchungshaft befindlichen Gefangenwärter einen silbernen Ehrenbecher zu schenken.

— P In einer öffentlichen Abtheilungssitzung des hiesigen Stadtgerichts ereignete sich kürzlich eine höchst komische Scene. Ein hiesiger prozeßsüchtiger demokratischer Bauhandwerker hatte gegen einen conservativen Riemermeister eine Forderung von mehreren hundert Thalern eingeklagt. Letzterer legte im Klagebeantwortungstermin einen mit dem „Rothen" schon vor längerer Zeit schriftlich abgeschlossenen, beiderseits unterschriebenen außergerichtlichen Vergleich vor, nach welchem der ganze Anspruch verglichen, und die Vergleichssumme baar ausgezahlt worden war. Der „Rothe" behauptete die Unverbindlichkeit dieses Pactums, da er weder mehr als seinen Namen schreiben, noch Geschriebenes lesen könne. Im Audienztermin sollte hierüber vor dem Richter-Collegium weiter verhandelt werden. Als der „Rothe" hier das Wort erhielt, zog er seine Brille hervor, setzte sie bedächtig auf die Nase und bat: ihm zu gestatten, daß er seine selbst niedergeschriebene Erklärung vorlesen dürfe, begann auch hiermit sogleich mit der ernsthaftesten Miene von der Welt. Dies wirkte bei allen anwesenden Personen so drastisch, daß sie in ein schallendes Gelächter ausbrachen, und der Vorsitzende nur mühsam den Ernst gewinnen konnte, die Abweisung des „Rothen" mit seiner frivolen Klage sofort auszusprechen.

— V Der sich gegenwärtig hier aufhaltende Schauspieldirektor Koch gedenkt zum Sommer in einem der hübschesten Etablissements in Moabit ein Tivoli-Theater einzurichten. Die Erlaubniß dazu soll ihm schon geworden sein. — Wo soll das endlich mit all' den Theatern hin? —

— V Nachrichten aus Dresden zufolge läßt sich Robert Blum's Premier-Leidtragender jetzt alltäglich zweimal frisiren und hält einmal eine Rede; das Erstere, um für einen „interessanten Kopf" gehalten zu werden, das Zweite deshalb, um diese Meinung nicht vollständig zur Wahrheit werden zu lassen.

— V Zuschauer hat vor Kurzem aus der Bonner Zeitung eine ganz detaillirt erzählte Mordgeschichte aufgenommen und sich jetzt überzeugt, daß Madame am Rhein hinsichts der Entenzucht Tantchen aus der Breiten Straße noch über-flügelt. — Wenn ein Bonner Blatt von einem nahe bei Bonn vorgefallenen Morde Mittheilung macht und dabei noch ausdrücklich erzählt, wie die Mörder in's Bonner Arresthaus eingeliefert worden sind, so sollte man doch meinen, die Mittheilung könnte bona fide anderweitig abgedruckt werden. Aber nein! An der ganzen Sache ist auch kein Wort wahr! —

— V „Tante Voß" bringt in ihrer Zeitung vom letzten Sonntag eine Privatmittheilung von der russischen Insel Kalgujev im nördlichen Eismeer, aus der wir erfahren, „daß dort ungeheuer viel wilde Gänse, Schwäne und Enten sich aufhielten." — Bei solchen Verbindungen und Agenturen wundert es uns nun gar nicht mehr, daß mit dem letzten Geflügel Tantchen so luxuriöse Verschwendung treibt.

— ⁂ Das Haupt der Altenburger Revolution von 1848, der berüchtigte Advokat Erbe, ist kürzlich durch ein Disciplinar-Erkenntniß seines Amtes als Advokat und Notar entsetzt und zur Tragung der Kosten verurtheilt worden. Dieser berüchtigte Anarchist floh, nachdem die Revolution in der Pfalz, an der er theilgenommen, niedergeworfen war, in die Schweiz und dann nach Amerika. Von dort aus hat er jüngst an einen seiner demokratischen Freunde geschrieben, und wir theilen als Curiosum eine Stelle aus diesem Briefe mit. Erbe sagt unter Anderem: „Hier in Amerika muß man erst lernen, sich mit den politischen Verhältnissen vertraut zu machen. Ueber alles dieses haben wir doch noch Freiheit; ich bin Herr in meinem Hause und kann Jeden niederschießen, mag er Privatmann oder Polizist sein, der wider meinen Willen in dasselbe eindringt. Die Polizei ist hier etwas zu schwach; das Unwesen der Laafers und Rowdies in New-York und Philadelphia gefährdet oft Leben und Eigenthum; aber man trug bisher immer Bedenken, deshalb die Polizeigewalt zu vergrößern, um sie nicht zu mächtig werden zu lassen. Man erträgt lieber die illegale Gefahr, als die legale Gefahr, die Polizei zu mächtig werden zu lassen."

— △ In Verfolg der Preisaufgabe in unserm letzten Blatte sind uns zwar viele Auflösungen des Räthsels:

„Wer ist Kisker"

zugegangen, indessen können wir keine derselben für genügend erachten.

Der Auskunft:

Kisker ist Lette,

wird von Mitgliedern der Ersten Kammer unter Bedauern auf's Entschiedenste widersprochen.

Mehr Wahrscheinlichkeit hat die Behauptung, daß Kisker, ein zweiter Homer, nur die Bezeichnung für mehrere verschiedene Redner enthalte, da einer einzelnen Person eine so weit gehende Redseligkeit nicht zugetraut werden könne, auch sonst auf der linken Seite des Hauses sich noch Personen der Mythe, Jupiter Ammon, Herrmann der Cheruskerfürst, Bittrich, der Geh. Commerzienrath, befinden sollen; indessen bleibt hierbei doch immer zu bedenken, daß alle diese Personen bei einem Namensaufruf eine bestimmte Antwort zu ertheilen pflegen, also die Annahme begründet erscheint, daß die Auflösung unserer Preisaufgabe, wenn sie nicht zu weit von der Wahrheit abirren soll, auf ein lebendes Individuum zurückgeführt werden muß.

Unter Festhaltung dieses Gesichtspunktes bitten wir daher unsere geehrten Leser, sich noch ferner der Lösung des von uns gegebenen Räthsels unterziehen zu wollen.

— ?? Als der Abgeordnete Lette die Tribüne der Ersten Kammer am 22sten verließ, auf welcher er soeben die Behauptung ausgesprochen hatte, daß erst nach 100 Jahren ein Ministerium der Linken möglich sein werde, ward derselbe von seinen politischen Freunden umgeben; Zuschauer konnte die Expectorationen der geehrten Herren nicht verstehen, glaubt aber, daß auch dieses Mal der Prophet unter den Seinigen die wenigste Anerkennung gefunden hat.

— In Erfurt wurde neulich Sr. K. H. dem Prinzen von Preußen auch der dortige Director Schubert vorgestellt, der Verfasser der Erfurter Soldatenlieder, die eine so weite Verbreitung gefunden haben.

— In Hamburg saß neulich eines der „ohne Aufenthalt sich bewegenden Triebräder des neuen Verfassungs-Werkes", nämlich ein Mitglied der Neuner-Commission, in einem öffentlichen Lesezimmer und studirte die Kreuzzeitung. Dieselbe aus der Hand legend, wandte er sich an einen Nachbar und fragte diesen leise: „Sagen Sie, lieber Doctor, was ist ein perpetuum mobile? Ist das eine Injurie?" Der Gefragte erwiderte: „Dies Letztere nun wohl eigentlich nicht. Es schwebt Ihnen wohl eine andere lateinische Bezeichnung aus Ihren Schuljahren vor. Die Haupteigenschaften eines perpetuum mobile sind 1) daß es sich ohne Aufenthalt bewegt, und 2) daß es eigentlich ein solches gar nicht giebt, indem man damit noch nicht weiter gekommen ist, als bis zu verunglückten Versuchen." — Das „Triebrad" gewann nach Anhörung dieser Antwort ein etwas verblüfftes Ansehen, worauf es eine Prise nahm, seinen Hut aufsetzte und sich „ohne Aufenthalt fortbewegte."

— Die „Zeit" erzählt folgende belustigende Einquartierungsgeschichte, die das Blatt durch einen Augenzeugen mitgetheilt erhalten haben will: Das Städtchen Baruth war bereits mit Garde-Landwehr ziemlich überfüllt, als noch zwölf zu den Armee-Gensd'armen kommandirte Reiter hier plötzlich mit ihren Rossen ein Unterkommen suchen mußten. Der betreffende gefällige Beamte brachte sie auch noch bis auf zwei unter, in Betreff welcher er sich an den Quartiermacher mit der Bitte wandte, einen sehr entschlossenen Mann, der sich nicht abweisen lasse, unter den zweien zu bestimmen, die für ihre Pferde nur bei dem Gastwirth Kaiser, einem der reichsten Leute des Städtchens, Stallung erhalten konnten. Es nehme derselbe aber nie Cavallerie an, indem er stets vorschütze, er gebrauche seine Stallung sämmtlich für seine Gäste. So geschah es denn auch, als ein Unterofficier (ein Bäcker aus Pasewalk), ein sehr ruhiger aber entschlossener starker Mann, mit seinem Burschen hingelegt wurde. Der Gastwirth und seine Frau wehrten sich mit Händen und Füßen gegen diese Bequartierung, und aus ihrem Fluchen und Schimpfen hätte sich eine wahre Muster-Karte zusammensetzen lassen. Aber es half ihnen nichts. Als sie durchaus keinen Stall anweisen, und die Leute ihre Pferde nicht auf den Heuboden, wie ihnen erlaubt, ziehen machten, weil die Treppe doch etwas zu steil war, fragt der Unterofficier plötzlich: „Nun, beruhigen Sie sich nur. Wo ist denn das Gastzimmer?" — „„Hier unten rechts!"" — „So! Sehr schön! Es hat zwar auch eine kleine Treppe; indessen, da werden sie wohl noch hinaufschreiten. — Hopp!" — Und die beiden Rosse waren jedes mit einem Satz in dem Gastzimmer, mitten unter einer Menge hier versammelter Garde-Landwehrmänner, welche mit einem lauten Jubel dies kühne Eindringen begrüßten. „Das ist ja ein köstlicher Kerl!" — schrieen die Rheinländer, als der pommersche Mann ganz ruhig sein Pferd abzäumte und an dem Haken eines Glasschranks voller Flaschen und Gläser befestigte, die bei dem gelindesten Anrücken mit der Halfter — rrrrr — ein lautes Getöse und Geklapper verursachten. — „Das ist ja ein köstlicher Kerl!" — als der Mann auf seine Frage, wo er sein Sattelzeug lassen sollte, von dem wüthenden Wirthe unwirsch angefahren, er habe keinen Platz dazu, ruhig absattelte und alle Tische in dem Zimmer bepackte; von dem Burschen Heu holen und auf den Schenktisch niederlegen ließ. Da der Wirth auf seine abermalige Frage von keiner Krippe etwas wissen wollte, beschloß der Mann, eine Leiste um den Schenktisch zu nageln, ließ inzwischen Wasser und Stroh zur Streu hereinholen und beruhigte das Mädchen, welches, entsetzt über die Ungenirtheit der Rosse, mit einem Besen herbeisprang, mit den Worten: „Lassen Sie das nur, mein Kind, das wird heute noch öfter vorkommen!" — „Wohin soll ich meine Sachen hängen, Herr Wirth?" — „„Ich habe keinen Platz dazu!"" — „Nicht? O, das ist Schade!" — Und damit hing der Mann Bandelier und Säbel an zwei Gemäldenägel, die natürlich gleich mit den Gemälden herunterfielen. — Endlich konnte der schäumende Wirth es nicht mehr mit ansehen, und die Frau bat die Leute, doch ihre Pferde in den Stall zu bringen, was natürlich sogleich sehr willig geschah. Und was für einen schönen Stall erhielten sie! — Im Innern des Gastzimmers wollte die Ruhe aber lange noch nicht eintreten. Erst nach mehrfachem Ersuchen, das Schimpfen und Toben zu lassen, und nachdem der Unteroffizier den nicht zu beruhigenden Wirth auch durch sein ruhiges Imponiren aus den dem Gastzimmer zunächst befindlichen Nebenzimmern vertrieben hatte, ward endlich Versöhnung gefeiert und die beiden Männer hatten von nun an hier ein ganz herrliches Quartier.

— Am 4. Februar ist wieder rother Schnee gefallen auf dem Gotthart und in Graubündten. Die Gelehrten Zürichs halten ihn wieder durch mineralische, die Berns durch botanische Stoffe gefärbt.

— L. Von den hiesigen städtischen Gymnasien und Realschulen wurde am Schlusse des Jahres 1850 das Berlinische Gymnasium von 470, das Cölnische Gymnasium von 427 und das Friedrichs-Werdersche Gymnasium von 469, die Gewerbeschule von 174, die Königsstädtsche Realschule von 552, die Dorotheenstädtsche von 535, die Louisenstädtsche von 324, die Stralauer von 358, die am 1. April 1850 neu eröffnete Friedrich-Wilhelmsstädtsche Realschule von 237 Schülern und die Städtische höhere Töchterschule in der Oranienburger Straße von 333 Schülerinnen besucht.

— † **Theater.** Das neue vaterländische Schauspiel von Dr. Köster, „Der große Kurfürst", wird erst am 10. März und zwar im Opernhause zur Aufführung kommen, da die Anfertigung der vielen neuen Costüme diese Verzögerung nothwendig macht.

In dem hübschen Lustspiel „der Puls" von Babo gab am Sonnabend Herr Franz für den erkrankten Hrn. Crüsemann die Rolle des Arztes mit großer Wahrheit und Natürlichkeit.

Gestern füllte „Egmont", seit längerer Zeit nicht gegeben, das Schauspielhaus bis auf den letzten Platz. Hr. Hendrichs als „Egmont", Frau Hoppé „Klärchen", Hr. Franz „Alba", Hr. Rott „Oranien", Hr. Liedtke „Brackenburg" waren trefflich.

Königsstädtische Bühne. Am 20. zum ersten Mal, am 21. und 23. wiederholt: „Eleonora Balanda", Melodrama in 5 Akten von L. A. Mielow, Musik von Conradi. Ein ganz erbärmliches Stück, bei dem die schöne Ausstattung und das gute Spiel rein verschwendet sind.

Friedrichwilhelmstädtisches Theater. Die Mitglieder der Bühne werden morgen mit Allerhöchster Genehmigung im Schauspielhause zu Potsdam das mit so vielem Beifall gegebene Stück „Hohenzollern und Habsburg" von Blenke zur Aufführung bringen. Wie sehr dasselbe auch eine Nachahmung von Scribe's „Glas Wasser" und vor einer strengen Kritik voller Unwahrscheinlichkeiten ist, so muß man doch erkennen, daß es für eine Erstlingsarbeit ein bedeutendes Talent und große Gewandtheit zeigt. Die Darsteller der Hauptrollen, Hr. und Frau Ascher, Hr. Gibson und Fräul. Genée, sind sehr tüchtig und verdienen volle Anerkennung.

Von demselben Verfasser soll schon in nächster Woche ein neues Stück: „Die Entstehung des siebenjährigen Krieges", zum Benefiz für Frl. Genée, zur Aufführung kommen.

Uebrigens beweist das vorerwähnte Stück, wie auch in diesem Theater, wo so oft demokratische und oppositionelle Couplets und Anspielungen Beifallssturm weckten, — Worte voll Patriotismus und Begeisterung für den Thron das Publikum hinreißen und packen. Es kommt nur darauf an, daß sie gegeben werden!

—† Die 40 französischen Bergsänger, die sich seit c. 14 Tagen hier aufhalten, haben bis jetzt hier sehr schlechte Geschäfte gemacht und bereits über 400 Thlr. zusetzen müssen.

Die wohlfeilsten Umschlage-Tücher,

als:

eine Partie gewirkter schwarzer wollener 10 Viertel großer Tücher in verschiedenen Dessins zu 1 ℛ 22½ Sgr.

Eine Partie wollener 10 Viertel großer Tücher in weiß, schwarz, grün, blau, mit geschmackvoller sehr reicher Bordüre (geringer Fehler halber) zu 2, 2½ und 3 ℛ, so wie alle neuen Erscheinungen in dieser Branche zu

4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 14 ℛ ꝛc. ꝛc. ꝛc.

offerirt ergebenst

Das zweite Lager von W. Rogge u. Comp.,

am Schloßplatz.

Dusseausche flüssige Dünger.

Haupt-Niederlage der pr. Gener.-Agentur bei T. Teichgräber, 38. Neue Friedrichsstraße.

Dieser sichere und wohlfeile Beförderer des Ackerbaues, mit dem man durch Befeuchtung der Saat, statt aller Dünger, einen 30- bis 35fachen Ertrag in Korn jeder Art, und 30 bis 40 schöne gesunde Knollen per Staude erlangt, ist in Frankreich durch Ministerial-Befehl auf den Staats-Domainen, auf einigen Normal-Meiereien und in dem agronomischen Institut Versailles eingeführt worden. — Auf Begehren des landwirthschaftlichen Vereins Algier, hat der Kriegs-Minister dessen freie Sendung nach Algerien auf den Staats-Dampfschiffen bewilligt.

Das Seidenwaaren-Lager von D. H. Daniel,

Gertraudtenstraße Nr. 8., Ecke am Petriplatz,

empfiehlt in größter Auswahl und zu nachfolgenden außerordentlich billigen Preisen

schwarzen Glanz-Kleidertafft

die Robe 7, 8, 9 u. 10 Thlr.

Schwarzen Kleider-Atlas

die Elle 1, 1⅛, 1¼, 1⅓ bis 1⅜ Thlr.

Couleurte Changeants

die Robe 10, 11 und 12 Thlr.

Die neuesten karirten und gestreiften Seidenzeuge die Robe 8, 8½ und 9 Thlr.

Mantillen und Visites

in den allerneuesten Façons: in Tafft und Atlas à 4, 5, 6, 7, 8, 10 bis 15 Thlr.

In ächtem Sammet u. Cachemire

à 9, 10, 12, 15 bis 20 Thlr.

Den Mannsfeldschen Kupferschiefer-Bergbau betreffend.

Die geehrten Mitgewerken beim Mannsfeldschen Bergbau erlauben wir uns hierdurch noch besonders um gefällige Beachtung des Ihnen zugegangenen Erlasses des Königlich Preußischen Berg-Amts zu Eisleben vom 11ten Oktober 1850 zu ersuchen und namentlich darauf aufmerksam zu machen, daß Stillschweigen oder mangelhafte Erklärung auf jenen Erlaß nicht, wie sonst gewöhnlich, für Beitritt zur Majorität, sondern für Ablehnung der gemachten Propositionen erachtet wird, daher diejenigen, die dem vorgelegten und von uns aus voller Ueberzeugung zu empfehlenden Plane Ihre Zustimmung schenken, dies ausdrücklich selbst oder durch Bevollmächtigte zu erklären haben.

Leipzig und Dresden, den 1. Februar 1851.

Die Deputation der Mannsfeldschen Gewerkschaften.

D. Dömmien. D. Seeburg. Freinsleben.

Das Polster-Waaren-Magazin

vom Tapezierer **E. Booß**, Charlottenstraße Nr. 68., empfiehlt elegante Sophas, Schlafsophas und Chaiselongs von 12 bis 70 Thlr., Polsterstühle in größter Auswahl, Sprungfeder- und Roßhaar-Matratzen, unter Garantie.

Auch empfiehlt sich derselbe zur Anfertigung aller Arten Tapezier-Arbeiten zu soliden Preisen.

Beachtungswerthe Anzeige.

Wir machen das geehrte Publikum auf einen von uns angefertigten Schnupftaback, genannt:

Kronen-Taback

hiermit aufmerksam, der vermöge seiner wichtigen Bestandtheile bei Augenleiden, so wie bei catarrhalischen Kopfschmerzen eine sehr wohlthuende Wirkung hervorbringt. — Auch bei längerem und fortdauerndem Gebrauch dieses Tabacks bleibt die Wirkung immer eine und dieselbe, indem er vom Kopf und von den Augen ableitet und sanft auf die Schleimhaut der Nase wirkt.

Ueber die Wahrheit dieser Behauptungen haben sich die berühmtesten Medicinalpersonen und Augen-Aerzte ausgesprochen, von denen wir auch Zeugnisse darüber besitzen, welche bei der Verpackung unseres Tabacks sowohl in Packeten als in Flaschen zu 1 und ½ Pfund, gedruckt beigegeben werden.

Eine andere nicht minder wichtige Eigenschaft besitzt dieser Taback, daß er immer feucht bleibt und man niemals genöthigt ist ihn anzufeuchten, daher seine Wirkung selbst in den heißesten Tagen ungeschwächt fortdauert.

Der Preis für diesen Kronen-Taback ist der Art, daß auch Unbemittelte ihn kaufen können.

Adolph Pinner u. Co.,

Tabacksfabrikanten in Berlin, Königsstr. No. 22.

Wegen der uns zum 1. April bevorstehenden Geschäftsverlegung beabsichtigen wir unser Lager

nur ächt importirter Havanna-Cigarren

zu verkleinern, und werden demnach zu eigenen Beziehungs-Preisen verkaufen, worauf wir uns erlauben ganz besonders aufmerksam zu machen.

Robert Burau u. Co.,

Unter den Linden Nr. 61.

! Aechte Upmänner !

Als Seltenheit für hier empfehle ich noch meinen nicht unbedeutenden Vorrath abgelagerter importirter **Havanna- H. Upmann-Cigarren** in schönster Qualität und in den besten Farben zu dem alten Preise von 32 Thlr. pro Mille. Anfangs April c. erhalte ich wieder neue Zusendung dieser so schönen Cigarren, werde aber dann den Preis bestimmt um 5—6 Thlr. pro Mille erhöhen müssen. Ausserdem ist mein Lager in ächten Havanna-Cigarren aufs Reichhaltigste assortirt, und sind der Beachtung namentlich werth:

Aechte Sylva Prima und Secunda,

Aechte Dos Amigos, Prima,

Aechte Fanny Elsler, Superior und Primera.

Von den bei mir so beliebt gewordenen Napoleon-Cigarren, à 18 Thlr. pro Mille, ist noch gegenwärtig ein Posten in ¼ und 1/10 Kisten gut abgelagert vorhanden.

Der Cigarren-Importeur

F. W. Farendhold, Leipzigerstrasse Nr. 35.,

Zweites Lager Brüderstr. Nr. 4.

Winter-Saison. **Bad Homburg** Winter-Saison.

(bei Frankfurt am Main.)

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Touristen der guten Gesellschaft alle Unterhaltungen und Annehmlichkeiten, die es seit Jahren in Blüte gebracht, und wodurch es die Höhe errungen hat, welche es jetzt in der Reihe der ersten Bäder einnimmt.

Das Casino ist alle Tage geöffnet. Die Fremden finden daselbst vereinigt: 1) Ein Lese-Cabinet mit den bedeutendsten deutschen, französischen englischen, russischen, holländischen Journalen und anderen Zeitschriften. 2) Glänzende Salons, wo das trente et quarante und das Roullette gespielt wird. 3) Einen großen Ball- und Concertsaal. 4) Ein Café-restaurant. 5) Einen großen Speise-Saal, wo um 5 Uhr Abends gespeist wird.

Die Bank von Homburg bietet einen Vortheil von 50 pCt. über alle andere bekannten Banken.

Jeden Abend läßt sich das berühmte Kur-Orchester von **Garbe** und **Koch** in dem großen Ballsaale hören.

Auch während der Winter-Saison finden Bälle, Concerte und andere Festivitäten aller Art statt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild, als alle andern übrigen Wildgattungen.

Die kürzeste Route ist von Berlin über Halle, Kassel und Frankfurt in 24 Stunden mittelst Eisenbahn.

Bad Homburg ist durch Verbindung der Eisenbahn und Omnibusse, sowie der Post, ungefähr eine **Stunde** von Frankfurt am Main entfernt.

Leinenwaaren und fertige Wäsche jeder Art empfiehlt bei größter Auswahl zu den billigsten Preisen

M. H. Lindemann, Schloßplatz u. Brüderstr.-Ecke.

Maschinen-Brief-Converts.

Der gesteigerte Verbrauch von Brief-Couverts, sowie der Wunsch, durch billige Preise denselben die ausgedehnteste Verbreitung zu sichern, haben uns bestimmt, diesem Zweige des Büreau-Bedürfnisses eine besondere Sorgfalt zu widmen, und durch verbesserte Einrichtungen in der Fabrikation deren Herstellungskosten bedeutend zu verringern. Die Preise sind äußerst billig und erhalten Wiederverkäufer angemessenen Rabatt.

Carl Kühn u. Söhne, Königl. Hoflieferanten,

breite Straße No. 25.

Die Allgemeine Gewerbe-Zeitung

bringt regelmäßig wöchentlich aus authentischer Quelle vollständig und ausführlich die **Verhandlungen des hiesigen Gewerberaths** (welcher eine zeitgemäße Richtung verfolgt), worauf Jeder, der sich dafür interessirt, mit dem ergebensten Ersuchen aufmerksam gemacht wird, geneigte Bestellung auf diese vierteljährlich nur 12½ Sgr. kostende Zeitschrift in der Expedition Zimmerstr. Nr. 79. bei **Lampe**, oder beim unterz. Redacteur selbst, gr. Friedrichsstraße 103., machen zu wollen.

Falk, Schriftführer des Gewerberaths.

Besitzern

von Kunstgegenständen aller Art, Incunabeln, Pergament-Drucken, Manuscripten und Autographen, namentlich auch von grössern Sammlungen von Oelgemälden und Handzeichnungen guter Meister, von Radirungen, Holzschnitten und Kupferstichen, Emaillen und Miniaturen, von Schnitzwerken aus Holz, Elfenbein und Metall, von Antiken, Broncen, Vasen etc., können wir durch unsere vielen Verbingungen in England und Amerika den Verkauf zu guten Preisen jederzeit vermitteln und ersuchen wir, gefällige Offerten und Einsendungen von Verzeichnissen direct per Post an unser Haus zu richten.

Hildburghausen, Februar 1851.

Das Bibliographische Institut.

Heute wurde ausgegeben und ist vorräthig in Berlin bei

F. Schneider u. Comp., Buch- und Kunsthandlung, Unter den Linden 19.:

Deutsches Museum.

Herausgegeben von

Robert Prutz und Wilhelm Wolfsohn.

1851.

24 Hefte. — Pränumerationspreis vierteljährlich 3 Thlr.

3. Heft. Reinick, R., Wie die Künstler berufen wurden. — Schleiden, M. J., über die Nordpolexpeditionen. — Guhrauer, G. E., Goethe in Karlsbad. II. Nebst 7 noch ungedruckten Briefen Goethe's. — Stahr, A., Pariser Herbsttage. I. — Wolfsohn, W., Francesca da Rimini. — Literatur und Kunst. — Ostpreußische Briefe. — Uebersicht der Tagesereignisse.

4. Heft. Cauer, E., Gian Battista Vico. — Stricker, W., El Dorado. — Klüpfel, K., G. Schwab. Mit Epigrammen aus Schwab's poetischem Nachlaß. — Ernst, K., He! Erzählung. — Rosenkranz, K., Ueber G. Jung's Geschichte der Frauen. — Literatur und Kunst. — Correspondenz. Aus Frankfurt a. M. — Aus Breslau. — Uebersicht der Tagesereignisse.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Leipzig, am 15. Februar 1851.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung.

Für Justiz- und Verwaltungs-Beamten!

So eben ist erschienen:

Richard, A. E., Königl. Preuß. Justiz-Rath. Systematische Uebersicht sämmtlicher in der Gesetzsammlung für die Königl. Preuß. Staaten seit dem Jahre 1806 erschienenen Gesetze, Verordnungen, Staats-Verträge ꝛc. Berlin 1851. Preis 24 Sgr. (Verlag von L. Weyl u. Comp., Wilhelmstr. 57., Ecke der Leipzigerstr., und auch in jeder Buchhandlung des In- und Auslandes zu haben.)

Dank.

Durch Herrn Krüger, Besitzer des British Hotel, wurden mir abermals „für die innere Mission" 25 Thlr. zugesandt, welche derselbe bei einem am 6ten d. M. von ihm veranstalteten Feste gesammelt hatte. Ich habe die willkommene Liebesspende dem „Verein für ev. Zwecke" behändigt und sage hierdurch dem unermüdlichen Förderer aller gemeinnützigen und heilsamen Unternehmungen den herzlichsten Dank.

Berlin, den 23. Februar 1851. Dr. **Krummacher**.

Zeugniß.

Ich bescheinige hiermit der Wahrheit gemäß, daß meine Frau durch den Gebrauch einer K. K. allerh. priv. Goldberger'schen galvano-electr. Rheumatismus-Kette binnen einigen Monaten von ihrem Kopf- und Zahnweh und bedeutendem Magenübel, woran sie lange Jahre litt, **gänzlich befreit** wurde.

Berlin, den 18. März 1850.

Kuphal, Kaufmann und Bezirksvorsteher.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Fräulein Albertine Dorn mit Herrn W. Geisler hiers.; Frl. Kolma Mulert mit Herrn Apotheker Zernin zu Rummelsburg; Fräul. Ottilie von Wilczeck mit Hrn. Oeramtmann Fischer in Ohlau; Fräul. Johanna Goldenblum mit Hrn. Prof. Goldenthal in Domsel.

Verbindungen.

Unsere heute gefeierte eheliche Verbindung beehren wir uns hiermit, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst anzuzeigen.

Berlin, den 23. Februar 1851.

Hermann Krätschell, Pastor zu Blankenfelde.

Emma Krätschell, geb. Kranichfeld.

Herr Kreisrichter v. Burgsdorf mit Fräul. Caroline Schneider in Glogau; Herr Major a. D. Borewski mit Freiin Selma v. Prittwitz-Gaffron in Löwen; Hr. Pastor Penzholz mit der verw. Frau Pastor Zander in Röchlitz.

Geburten.

Heute wurde meine liebe Frau von einem Mädchen schnell und glücklich entbunden, welches ich hiermit allen Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst anzeige.

Schönfließ i. d. N., den 22. Februar 1851.

Dr. **Burchardi**,

Prediger und Rektor.

Die heute Mittag 12½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, geb. Wilsnach, von einem gesunden Mädchen, zeige ich hierdurch statt besonderer Meldung ergebenst an

Pasewalk, 21. Februar 1851. **E. Walter.**

Ein Sohn dem Postsecr. Hrn. Zabel in Frankfurt a. O.; dem Hrn. Wasserbau-Insp. Gabriel in Ratibor; eine Tochter dem Herrn Regierungs-Rath Vettin zu Stettin; dem Hrn. Major v. Schrabisch in Breslau; dem Hrn. Apotheker Rolke in Landsberg a. d. Warthe; dem Freiherrn v. Seherr-Thoß in Olbersdorf.

Todesfälle.

Den heut früh 9 Uhr an Zahnkrämpfen erfolgten Tod unseres jüngsten Söhnchens, Georg Heinrich, 9 Monate alt, beehren wir uns hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Radojewo, den 19. Februar 1851.

Heinrich von Treskow.

Antonie von Treskow,

geb. von Bünting.

Frau Rendant Lübcke hiers.; Hr. Handschuhmacher Schwalbe hiers.; Fräul. Ernestine Roht zu Freienwalde a. O.; Hr. Geh. Justizrath Hevelke zu Lauban; Hr. Organist Seiffert in Breslau; Hr. Kaufm. Fäustel in Breslau; Hr. Partik. Wähner in Breslau; Hr. Staatsanwalt Schulze in Anclam; Hr. Referendar Enge in Oels; Hr. emer. Feldprediger Nolte in Karlsruh in Schles.; Hr. Pfarrer Lenich in Lomnitz; Hr. emer. Bürgerm. Rüdenburg in Freiburg in Schles.; Hr. Pfarrer Schneiderski in Tarnowitz; Hr. Justizrath Zille in Görlitz; Frau Senator Heinrich, geb. Hannemann in Glogau; Fr. Kreisphys. Weidinger, geb. Wihard, in Grüssau; Frau Oberförster Hasenbach, geb. Correnz, in Camenz; Freiin v. Prinz, geb. v. Skal, in Ober-Kühschmalz; verw. Frau Dr. med. Tschirschnitz, geb. Kuhnau, in Bojanowo; Fräulein Leontine Heynemann in Schweidnitz.

Königliche Schauspiele.

Montag, den 24sten Februar. Im Schauspielhause. 37ste Abonnements-Vorstellung. Die Erzählungen der Königin von Navarra, Lustspiel in 5 Akten, von E. Scribe, übersetzt von W. Friedrich.

Dienstag, den 25. Februar. Im Opernhause. 25ste Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male: Giralda. Romantisch-komische Oper in 3 Akten, nach Scribe, von W. Friedrich. Musik von Adam.

Königstädtisches Theater.

Montag, den 24. Februar. Gastrolle der Mad. Castellan. (Italienische Opern-Vorstellung.) Il Barbiere di Siviglia. (Der Barbier von Sevilla). Komische Oper in 2 Akten. Musik von Rossini. (Mad. Castellan: Rosina.) Im zweiten Akt wird Mad. Castellan die große Arie aus der Oper: l'Enfant Prodigue (der verlorene Sohn), von Auber, singen.

Dienstag, den 25. Februar. Zum Erstenmale wiederholt: Der Zeitgeist. Posse in 4 Akten, von Raupach. Hierauf: Die Schule zu Bocksdorf. Intermezzo aus: Das Dorf im Gebirge.

Mittwoch, den 26. Februar. Gastrolle der Mad. Castellan. (Italienische Opern-Vorstellung.) Norma. Oper in 2 Akten. Musik von Bellini. (Mad. Castellan: Norma.)

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Dienstag, den 25. Februar. Der Wildschütz. Komische Oper in 3 Akten, von A. Lortzing. (Hr. Tappert, von Stadttheater in Stettin, Baron von Kronthal, als Gast.) Anfang 6 Uhr.

Im Königl. Schauspielhause in Potsdam: Mit Allerhöchster Genehmigung: Hohenzollern und Habsburg, oder: Der 18. Januar 1701. Lustspiel in 3 Akten, von W. Blenke. Hierauf: Die Eifersüchtigen, oder: Das heimliche Zimmer, Lustspiel in 1 Akt, von R. Benedix. Billets sind vorher beim Kastellan des Königl. Schauspielhauses in Potsdam und Abends an der Kasse zu haben. Anfang 6½ Uhr.

Mittwoch, den 26. Februar. Bajazzo! Volksdrama in 5 Aufzügen. Frei nach dem Französischen, von H. Marr.

Im grossen Circus von E. Renz,

Charlottenstraße Nr. 90. und 92.

Dienstag: Mazeppa, große historische Pantomime.

Das Schulpferd Arabeska, geritten von E. Renz.

Cracovienne, getanzt von Mad. Gautier.

Hr. Ad. Rief als Affe, Verwandlungsscene.

Die höhere Schule, geritten von Mlle. Mathilde.

Garde du Corps-Manöver, 8 Herren.

Anfang 7 Uhr. Morgen Vorstellung.

Es finden nur noch 6 Vorstellungen statt. **E. Renz.**

Cirque National de Paris

unter Leitung des Herrn **Dejean**,

Friedrichsstrasse Nr. 141a, nahe den Linden.

Dienstag: grosse Vorstellung. Anfang 7 Uhr.

Preise der Plätze: Logen 20 Sgr., Parquet 15 Sgr. etc.

Rappo's Théatre académique,

Sophienstraße Nr. 16.

Heute, Dienstag: Große Vorstellung in 3 Abth. 1. Abth.: Olla Potrida. 2. Abth.: Gallerie lebender Bilder (mit neuem Programm). 3. Abth.: Rappo's Reiseabenteuer im Simbirsker Walde, nach einer wahren Begebenheit aus dem Leben Charles Rappo's, von 54 Personen dargestellt. Morgen Vorstellung. Billets werden vorher verkauft: im Theater-Lokal Sophienstr. 16., und in den Cigarrenläden der Herren Schultze, Königsstr. 64., und Jänisch, Leipzigerstr. 38.

Auf allgemeines Verlangen:

Concert

des

Anton v. Kontski,

Sonnabend, den 1. März.

Billets zu numerirten Sitzen sind beim Hrn. Inspector des Königl. Schauspielhauses, Harke, und ohne Nummern bei dem Hrn. Schlesinger, u. d. Linden, und beim Herrn Trautwein, Leipziger Strasse, à 1 Thlr., zu haben.

Mit Allerhöchster Genehmigung.

Donnerstag, den 27. Februar 1851,

Abends 7 Uhr.

Im Saale des Königl. Schauspielhauses

Concert

des Frauen-Vereins zur Abhülfe der Noth unter den kleinen Fabrikanten und Handwerkern.

Erster Theil.

1. Psalm: Wie der Hirsch schreiet nach frischem Wasser, so schreiet meine Seele, Gott zu dir.* — Palestrina.
2. Arie aus der Schöpfung: „Nun beut die Flur", ges. von Mad. Castellan. — Haydn.
3. Concertstück mit Quartettbegleitung, gespielt von Mad. Wartel. — Weber.
4. Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebühret.* — Haydn.
5. Romanze, gesungen von Mad. Castellan.

Zweiter Theil.

6. Gott mein Heil / Ave rerum * — Hauptmann. / Mozart.
7. Arie mit Harfenbegleitung, gesungen von Mad. Castellan. — Rossini.
8. Variationen mit Begleitung des Cello, gespielt von Mad. Wartel. — Mendelssohn.
9. Arie mit Chor * aus dem Stabat mater, ges. von Mad. Castellan. — Rossini.

Die mit * bezeichneten Musikstücke werden vom Königl. Domchor unter Leitung des Königl. Musik-Directors und Dirigenten des Domchors, Herrn Neithardt, gesungen.

Billets zu numerirten Plätzen à 1 Thlr. sind in der Königl. Hof-Musikalien-Handlung von Ed. Bote & G. Bock, Jäger-Strasse Nr. 42, und Abends an der Kasse zu haben.

Für die Pfennig-Kirche sind ferner eingegangen:

Durch den Superintendenten Dr. Franz in der Ephorie Sangerhausen gesammelt 1080 Pfennige. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 104,294 Pf.

Börse von Berlin, den 24. Februar

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142 G.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141⅝ G.
Hamburg	300 Mk.	kurz	150⅜ G.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅞ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 19⅛ G.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	79¾ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	78½ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101¾ G.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅜ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅝ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 22 bez.
Petersburg	100 SR.	3 W.	104⅛ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	106 B.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	91 bez.
St.-Anl. v. 1850	4½	100½ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	94½ bez.
St.-Schuld-Sch.	3½	84¾ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	96½ G.
Seeh. Präm.-Sch.	—	128 bez. B.	Kur- u. Nm. Pfdbr.	3½	96⅝ G.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	103¾ B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	82¾ bez.	Pr. B.-Anth.-Sch.	—	96½ B. 96 G.
Westpr. Pfandbr.	3½	90¾ bez.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	107 B.
Grossh. Posen do.	4	101¼ bez.	Fr. Goldm. à 5 th.	—	108 1/12 bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseld.	4	81¾ B.	Magdeb.-Leipzig.	4	
Berg.-Märkische	4	36⅛ bz.	do. Prior.	4	
do. Prior.	5	98⅛ B.	do. Wittenb.	4	55⅞ a ¾ bez.
Berl.-Anh. A. B.	4	100 a 99½ bz.	do. Prior.	5	99⅛ B.
do. Prior.	4	97 B.	Mecklenburger	4	29⅛ bez.
Berl.-Hamburger	4	91½, 91 a ¼ bz.	Niederschl. Märk.	3½	82 a ½ bz. u. B.
do. Prior.	4½	101½ bz. G.	do. Prior.	4	94 bez.
do. 2. Em.	4½	100 bz.	do. Prior.	5	103⅞ B.
Berlin-Potsdam-			do. 3. Serie	5	103¼ B.
Magdeburger	4	64¼, 63¾, 64 bz.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	26½ B.
do. Prior.	4	93 B.	do. Prior.	4½	fr. Zinsen.]
do. do.	5	102½ B.	do. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	101⅝ G.	do. St. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	110½ a ½ bz.	Oberschl. Lit. A.	3½	114¾ bez.
do. Prior.	5	104⅛ B.	do. Lit. B.	3½	108½ B.
Bonn-Cölner	5		do. Prior.	4	
Breslau-Freiburg	4		Prz. W. (St. Voh.)	4	35¼ bez.
Cöthen-Bernburg	2½	46 B.	do. Prior.	5	99 B.
Cöln-Minden	3½	98 B. 97¾ G.	do. 2. Serie	5	89 B.
do. Prior.	4½	101¾ G.	Rheinische	4	66½ bez. u. B.
do. do.	5	103⅜ B.	do. St.-Prior.	4	82 B.
Crak.-Oberschl.	4	74⅛ bz.	do. Prior.	4	89 B.
do. Prior.	4	86⅛ B.	do. v. Staat gar.	3½	82 B.
Düsselb.-Elberf.	4	97⅛ B.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	80½ bez.
do. Prior.	4	91¾ G.	Stargard-Posen	3½	81½ a 82 b. u. B.
Friedr. Wilhelms-			Thüringer	4	68½ a ¾ bez. u. B.
Nordbahn	4	37½ bz.	do. Prior.	4½	99⅛ bez.
do. Prior.	5	95½ B.	Wilhelmsbahn	4	79⅛ B.
Kiel-Altona	4		do. Prior.	5	
Magdeb. Halberst.	4	130 bz. G.	Zarskoje-Selo	—	80 B.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	110 bez.	poln. P.-O. à 500 fl.	4	81¾ bez. u. G.
do. do. do.	4½	96½ B.	do. do. à 300 fl.	—	142 G.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C. L. A.	5	93¾ bez. u. B.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	92 B.	do. do. L. B.	—	18⅝ G.
do. poln. Schatz-O.	4	80 bez. u. G.	Lübeck. St.-Anl.	4½	99 B.
do. in Pfandbr. alte	4	94½ B.	Kurh. P. Sch. à 40 th	—	32 bez.
do. do. neue	4	94 G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	18⅞ B.

Wiewohl in den Coursen wenig Veränderung war, einzelne Effecten sogar etwas höher bezahlt wurden, war die Börse doch in flauer und ziemlich ängstlicher Haltung.

Berliner Getreidebericht vom 24. Februar.

Weizen loco n. Qu.	47 51	pr. Febr./März	10⅛ bz. u. G. ¼ B.
Roggen do. do.	30—33	pr. März/April	10½ B. ⅛ G.
per Frühjahr	29½ bez. u. G. 30 B.	pr. April/Mai	do.
82 p. Mai/Jun.	30½ bez. u. G. ½ G.	pr. Spt./Okt.	10⅜ B. ⅜ G.
pr. Juni/Juli	30½ bez.	Lein-Oel loco	11⅛.
Erbsen, Kochwaare	39 — 45	Rapps	70—68
Futterwaare	35 — 38	Rübsen	67—65
Hafer loco n. Qu.	20 — 22	Spiritus loco o. F.	15 1/12 a ⅛ bz.
50 pr. Frühjahr	19½ bez.	do. mit Faß	15 G.
Gerste, große, loco	25 — 27	pr. April/Mai	15¼ a ⅛ bz. u. G. 5/12 B.
Rüb-Oel loco	10½ B. ⅛ G.		

Roggen angenehm und ca. 1 Thlr. höher bezahlt. Spiritus und Rüböl ebenfalls etwas besser.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 22. Februar. 3% 57,85. 5% 96,50.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Breslau, den 22. Februar. Polnisches Papiergeld 94 G. Oester. Banconoten 78 1/12 a 79⅛ bez. u. B. Poln. Partial-Loose a 500 fl. 82 B. Schatz-Obligationen 79⅛ bez. u. B. Oberschles. Lit. A. 114½ G. — do. B. 108½ B. Breslau-Schweidnitz-Freiburg 75½ B. Niederschlesisch-Märkische 82¾ B. Cosel-Oderberg 80½ B. Cöln-Minden —. Neisse-Brieg 41½ a 41⅛ bez. Glogau-Saganer Zweigbahn —. Krakau-Oberschlesische 74⅛ a 74⅜ bez. u. G. Prior. 4% —. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 37¼ a 5/12 bez.

Frankfurt a. M., den 22. Februar. Bank-Actien 1167, 1162. Metall. 5% 74 1/16, 74 1/16. Metall. 4½% 65½, 65. 250-fl.-Loose 93, 92½. do. 500-fl.-Loose 155, 154½. Preuß. Staats-Schuldscheine 85⅞, 85⅜. Köln-Minden —. Span. 3% 33⅜, 33¼. Integr. —. Ludwigshafen-Berbach 82⅝, 82½. Sardin. Loose —, —. Poln. 300-fl.-Loose —, do. 500-fl.-Loose —. Kurhess. 40-Thlr.-Loose 32⅝, 32½. Fr.-W.-Nordbahn ohne Zinsen 38⅜, 37⅞. Badische 35-fl.-Loose 33¼, 33. Taunusbahn-Actien 306, 304.

Wien, den 22. Februar. 5% Metall. 96⅞, ¾. do. 4½% 84½, 84¾. do. 2½% 52, 51½. Bank-Actien 1152, 1150. Loose von 1834 202, 200. do. von 1839 119½, 119. Nordbahn 130½, 129¾. Mailand 77½, 76¾. Gloggnitz 132½, 131½. Amsterdam 180 G. Augsburg 130 G. Frankfurt 129½ G. Hamburg 191 G. Paris 152¾. London 12,42. — Gold 34½. Silber 29½. Lombard. Anlehen 95½.

Die meisten Effecten etwas matter, Contanten und Wechsel fester.

Hamburg, den 22. Februar. F.-C.-A. 88½, ⅜. Freiwillige Anleihe 106 B. Russen 106, 105½. do. neue 4½% 91⅛, ⅜. Stieglitz 87½, 87. Dän. 73½ B. Ardoins 13, 12¾. Span. 3% 31⅛, ⅜. Berlin-Hamburger 99¾, ½. Magdeburg-Wittenberge 50¾, ½. Köln-Minden 97½, 97. Mecklenburg. 29¾ B. Kiel-Altona 93½, 93. Fr.-Wilh.-Nordbahn —. Rheinische —.

Das Geschäft sehr gering, span. Fonds und Actien etwas höher.

Paris, den 21. Februar. Rente war bei starken Verkäufen fast fortwährend offerirt und Stücke im Ueberfluß trotz der Escontirung von 15000 Fr. Der Bankbericht ist ziemlich ungünstig. 3% Rente p. C. 57,85, p. ult. 57,75. 5% Rente p. C. 96,40, p. ult. 96,35. Bank-Actien 2235. — Span. 33⅛. Nordbahn 475.

London, den 21. Februar. Consols ohne Leben, 96¼ a ⅛. Fremde Fonds mehr belebt, doch unverändert. Mex. 33⅛. Ardoins 19⅝. Russen —. do. 4½% 97¼ a ½. Coupons —. Portug. —. Span. 37¾ a 38. Integr. 58⅜. In Eisenbahnactien wenig Geschäft.

Amsterdam, den 21. Februar. Integr. 57 1/16. Amsterdam-Rotterdam —. Arnheim. —. Ard. 13 9/16. Coupons 8½. Span. 33½. Port. 33⅝. Russen 105½. Stieglitz 86⅝. Metall. 5% 71⅜. do. 2½% —. Mex. 33⅝. London 11,70 G. Hamburg 35 G.

Wenig Geschäft und Veränderung, nur Ardoins höher und Russ. 4% mehr offerirt.

Auswärtige Marktberichte.

Stettin, 22. Februar. Weizen ohne Geschäft, loco 89 ℔. zu 48 ℛ erlassen, 47 ℛ geboten.

Roggen schwaches Geschäft, zur Stelle 31 a 33 ℛ, pr. Frühjahr 82 ℔. 29¾ a 30 ℛ bez. u. zu machen, pr. März — April 20½ ℛ gehandelt, 86 ℔. 31 ℛ B., pr. Mai — Juni 82 ℔. —, pr. Juni — Juli 82 ℔. 31 ℛ G.

Gerste, 25½ a 25 ℛ pr. 25 Scheffel.

Hafer pomm. und schles. 20 a 19 ℛ pr. 26 Scheffel.

Rüböl zu den Notirungen eher zu placiren, doch geringer Begehr, zur Stelle 9⅔ ℛ, pr. Februar — März 9⅔ ℛ, pr. März — April 9¾ ℛ, pr. April — Mai 9⅞ ℛ, pr. Mai — Juni 9 11/12 ℛ, pr. Juli — August —, pr. Aug. —, pr. September — Oktober 10⅛ a 5/12 ℛ.

Spiritus behauptet, aus erster Hand am Landmarkt 24¼ a ⅛ % bez., aus zweiter Hand loco ohne Faß 23⅞ % G., mit Faß —, pr. Frühjahr mit Faß 23⅞ % G., pr. April mit Faß —, pr. Juni — Juli mit Faß 22¼ % bez., pr. Juli — August —, pr. August mit Faß —.

Landmarkt. Weizen 46 a 48 ℛ. Roggen 32 a 34 ℛ. Gerste 23 a 25 ℛ. Hafer 19 a 20 ℛ. Erbsen 36 a 41 ℛ.

Breslau, 22. Februar. Unser Markt nicht lebhaft. Verkäufe in Roggen und Weizen nur mühsam zu bewirken. Hafer und Erbsen für die Umgegend und nach Posen gekauft, wodurch sich Preise behaupten. Weizen bedang weißer 48 — 51½ Sgr., und gelber 47 — 50 Sgr. Roggen in ordinairen Sorten 35 — 38 Sgr., mittel 36½ — 37 Sgr., und feine 38 — 39½ Sgr. Gerste findet in allen Qualitäten Nehmer, mittel 26 — 27½ Sgr., bessere 28 — 30 Sgr. Hafer weniger zugeführt, bedingt 22 — 23½ Sgr., Kocherbsen 38 — 44 Sgr.

Oelsaaten fast ohne Geschäft, Rapps 82 — 83 Sgr., Sommer-Rübsen 60 — 65 Sgr., Leinsaat bei geringen Anerbietungen 50 — 60 Sgr. bez.

Kleesaat nicht viel angeboten, rothe ord. 7 — 8 ℛ, gute ord. 8½ — 9 ℛ, mittel 9¼ — 10 ℛ, gut mittel 10⅛ — 10⅝ ℛ, fein mittel 10⅞ — 11¼ ℛ, und fein 11⅛ — 12 ℛ, weiße ord. 4⅛ — 6 ℛ, gute ord. 6½ — 7 ℛ, mittel 7½ — 8 ℛ, gut mittel 8½ — 9¼ ℛ, fein mittel 9½ — 10⅛ ℛ, und feine 10¾ — 11¾ ℛ, feinste bis 12 ℛ.

Spiritus wenig Handel, 6⅞ ℛ zu bedingen, ohne Abgeber. Rüböl loco 11 ℛ B., Liefer. ohne Handel.

In Zink nichts gehandelt, Preise fest.

Magdeburg, 22. Februar. Weizen 41 a 34 ℛ. Roggen 33 a 31 ℛ. Gerste 26 a 25 ℛ. Hafer 21½ a 19 ℛ. Kartoffel-Spiritus loco 21¾ ℛ pr. 14,400 % Tr.

Wien, 21. Februar. Weizen bei lebhaftem Verkehr 9 — 15 Xr. höher. Kohlreps loco Wieselburg 12½ a ½ fl. geboten.

Hamburg, den 22. Februar. Rüböl loco bis Mai 20 Mk. 14 ß., pr. Oktober 21 Mk. 4 ß. B. u. G.

London, den 21. Februar. Getreidezufuhren beschränkt, der Markt schwach besucht und das Geschäft wo möglich noch geringer als zuletzt, der ganze Essexer Weizen blieb seiner schlechten Qualität wegen selbst zu niedrigeren Preisen unverkauft, fremder nominell wie Montag. Gerste eher fester gehalten. Bohnen und Erbsen unverändert, in Hafer besseres Geschäft bei geringer Preiserhöhung. Mehl zu den bestehenden Preisen unverkäuflich.

Amsterdam, 21. Febr. Weizen 130 ℔. bunt. poln. 282 fl., 125 ℔. neu. gelber. 202 fl. Roggen 124 ℔. preuß. 168 fl., 120 ℔. odess. 154, 116 ℔. getrockn. 138 fl. Gerste und Hafer ohne Handel.

Kohlsamen ½ L. niedriger, auf 9 Faß täglich 54 L., pr. April 54 L., pr. August — L., pr. September —, pr. Oktober — November 54 L. Leinsaamen wie früher, 111 — 112 ℔. petersb. 307½ fl., 110 ℔. archang. 290 fl. Rüböl wieder niedriger, auf 6 Wochen 32¾ fl., effect. 31¾ a ½ fl., pr. Mai 31¾ a ½ fl., pr. September 32 a 31¼ fl., pr. Oktober — November 32 fl., pr. Dezember 32¼ a ⅛ fl. Leinöl etwas flauer, auf 6 Wochen 34½ fl.; effect. 33 a ¼ fl., pr. März 33 fl. — Hanföl auf 6 Wochen 36 fl.; effect. 35 fl.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 22. Februar Abends 9 Uhr	28 Zoll 2 6/10 Linien	+ 2 Gr.
Am 23. Februar Morgens 7 Uhr	28 Zoll 4 3/10 Linien	— 2¼ Gr.
Mittags halb 2 Uhr	28 Zoll 4 8/10 Linien	+ ½ Gr.
Abends 9 Uhr	28 Zoll 5 Linien	— 1½ Gr.
Am 24. Februar Morgens 7 Uhr	28 Zoll 4 4/10 Linien	— 3½ Gr.
Mittags halb 2 Uhr	28 Zoll 4 Linien	+ 1½ Gr.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Verlag und Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.